

netzwerk
recherche

Jahresbericht 2020

Impressum

Herausgeber Netzwerk Recherche e.V.
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin

Redaktion & Gestaltung Franziska Senkel

Schlussredaktion Ulrike Maercks-Franzen

© Juli 2021 – Netzwerk Recherche

info@netzwerkrecherche.de
www.netzwerkrecherche.org



Global Investigative Journalism Network

Netzwerk Recherche ist Mitglied im Global Investigative Journalism Network.



Liebe Kolleg:innen und Mitstreiter:innen, liebe Förderer und Unterstützer,

wir wollten etwas Neues machen: den gemeinnützigen Recherche-Journalismus in Europa weiter voranbringen. Unser datenjournalistisches Profil schärfen. Wir wollten neue Formate entwickeln, um Recherche besser und anders zu vermitteln. All das hatten wir uns für 2020 vorgenommen. Und dann? Kam Corona. In der Rückschau ist es erstaunlich, wie viel wir dennoch geschafft haben. Obwohl wir zugleich immer das Gefühl hatten, dass das wahre Netzwerk-Recherche-Leben erst nach der Pandemie weitergehen kann.

Das hinter uns liegende Jahr war auch für uns wie für so viele eines, in dem wir uns immer wieder neu motivieren mussten: Wie kommen wir voran mit unseren Ideen? Wie können wir Vernetzung stiften – ohne echte Kontakte? Und wie können wir inhaltlich inspirieren, gerade jetzt – obwohl im Leben des einzelnen dafür kaum noch Raum ist und viele von uns zwischen Kurzarbeit und Überforderung schwanken.

Es sind ja gar nicht nur die Kontaktlosigkeit und der kleine Radius, die uns als Journalist:innen so gelähmt haben. Es ist ja auch die Verengung auf dieses eine Thema, das alle anderen Themen blass scheinen lässt. Dabei schlummern unter der dicken Corona-, Impf- und Testschicht neue und alte Themen, die darauf warten, recherchiert zu werden.

Mit Tatendrang sind wir nun in unser Jubiläumsjahr gestartet und danken für die vielen Glückwünsche zu unserem 20.! Ein schönes Geschenk ist, dass wir nunmehr über 1.000 Mitglieder zählen. Vielen Dank an unsere Förderer für jede Unterstützung in den vergangenen zwei Jahrzehnten.

Wir freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen mit Ihnen und Euch und mit neuen Ideen!

Herzlich
Ihre

Julia Stein

Inhaltsverzeichnis

- 5 **Vorstand und Mitarbeiter:innen von Netzwerk Recherche**
- 6 **nr20-Webinare statt Klassentreffen – Auftakt für mehr im Netz**
- 9 **Der erste Nestbeschmutzer aus dem Homeoffice**
- 12 **Leuchtturm 2020 für die Rechtsextremismus-Expert:innen
Andrea Röpke, Julian Feldmann und Anton Maegerle**
Sonderleuchtturm für das Science Media Center
- 20 **Datenjournalismus:
Die erste Fachgruppe im Netzwerk Recherche**
- 24 **„Journalismus macht Schule“**
Bundesweites Netzwerk für Informationskompetenz
- 26 **Die Pioniere vernetzen sich**
Allianzen für den gemeinnützigen Journalismus
- 27 **Rückblick auf die Ergebnisse der Grow-Stipendien 2019/2020**
- 28 **Grow-Workshop: Der perfekte Auftritt**
- 31 **Grow 2020/2021**
- 32 **Neuer SEED-Newsletter: Update zum Nonprofitjournalismus**
- 32 **Newsletter**
- 33 **Stammtische**
- 34 **Kurzmitteilungen zu weiteren Aktivitäten und Einsatzfeldern**
- 39 **Recherchestipendien 2020**
- 42 **Engagement zur Stärkung der Informationsrechte**
- 46 **Mitgliedervernetzung auf Hostwriter.org**
- 47 **Finanzen 2020**
- 50 **Förderkuratorium**
- 53 **Partner**
- 55 **Engagement**

Vorstand und Mitarbeiter:innen von Netzwerk Recherche

Während der Mitgliederversammlung am 14. Juni 2019 ist der Vorstand neu gewählt worden.

Auf eigenen Wunsch hin ausgeschieden ist **Egmont Koch** – der Vorstand dankt ihm für sein jahrelanges Engagement als Vorstandsmitglied, für seine Geduld, seine kritischen Gedanken und seine Ruhe in ungezählten Vorstandsstunden. Insbesondere für die Betreuung unserer nr-Stipendien möchten wir Danke sagen: für seine Bereitschaft, jüngeren Kolleg:innen etwas vom Handwerk mitzugeben und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die Betreuung der nr-Stipendien übernimmt – zusammen mit Daniel Drepper – **Annelie Naumann**. Sie wurde am 7. November 2020 vom Vorstand kooptiert.

Ihr Amt als kooptiertes Vorstandsmitglied hat **Anette Dowideit** Ende 2020 niedergelegt. Wir freuen uns, dass sie weiterhin ein „enthusiastisches nr-Mitglied“ bleiben möchte und danken auch ihr für ihre Zeit und ihr Engagement.

Vorstand:

Julia Stein 1. Vorsitzende
Cordula Meyer 2. Vorsitzende
Renate Daum Schatzmeisterin
Marc Widmann Schriftführer

Beisitzer:innen:

Daniel Drepper
Christina Elmer
Gert Monheim
Vanessa Wormer

Vom Vorstand kooptiert:

Franziska Augstein
Anette Dowideit (bis Nov. 2020)
Kuno Haberbusch
Egmont Koch (bis Aug. 2020)
Annelie Naumann (ab Nov. 2020)

Manfred Redelfs

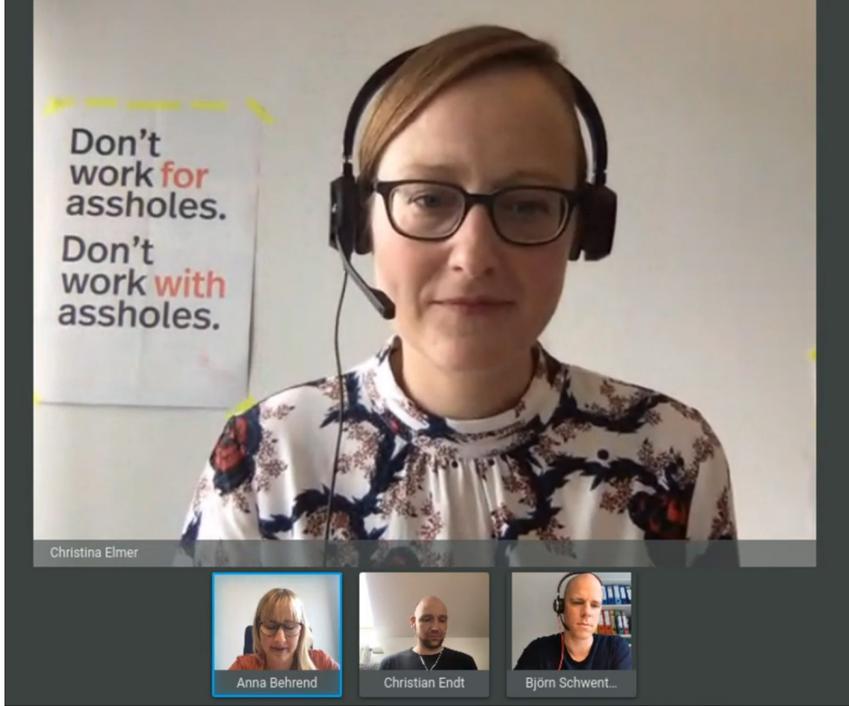
Albrecht Ude

Kassenprüfer:

Frank Brendel
Jonathan Sachse

Mitarbeiter:innen in der Geschäftsstelle im Jahr 2020:

Günter Bartsch Franziska Senkel
Ajmone Kuqi Malte Werner
Thomas Schnedler



Auch digital brachten die nr-Veranstaltungen kluge Köpfe mit klugen Botschaften (und Postern) zusammen. Hier im Bild Christina Elmer, Anna Behrend, Christian Endt und Björn Schwentker im Panel „Analysen unter Vorbehalt – Wie sieht guter Datenjournalismus zu Corona aus?“

nr20-Webinare statt Klassentreffen – Auftakt für mehr im Netz

Unterschiedlicher hätten die Jahre für Netzwerk Recherche nicht ausfallen können: 2019 eine Jahreskonferenz mit Rekordbesucherzahl, dazu die Global Investigative Journalism Conference mit rund 1.800 Journalist:innen aus mehr als 130 Ländern zu Gast in Hamburg. Und schließlich noch die Fachkonferenz „Jetzt mal ehrlich! – Was Journalismus aus den Täuschungsfällen lernen muss“. 2020 hingegen mussten wir pandemiebedingt vollständig auf Präsenzveranstaltungen verzichten.

Das gewohnte „Klassentreffen“ fiel aus. Stattdessen fand die nr-Jahreskonferenz 2020 online als Webinarreihe statt. Trotz aller Widrigkeiten aber war die Konferenz ein großer Erfolg: Über 1.000 Kolleg:innen meldeten sich an – mehr als bei den Präsenztagungen der Jahre davor. Besonders erfreulich: Ein Drittel davon hatte zuvor noch nie eine nr-Veranstaltung besucht.

Wir haben damit erfahren, wie uns Online-Konferenzen- und Webinar-Technologien helfen können, den zentralen Vereinszweck zu erfüllen: Die Vermittlung von Recherchetechniken im Rahmen der journalistischen Ausbildung. Wir haben auf diese Weise Kolleg:innen erreicht, die bislang noch keinen Bezug zur Arbeit unseres Vereins hatten.

Die Webinare im Juni standen unter dem Thema: „Corona und wir – Wie das Virus unsere Arbeit verändert“. Ein Schwerpunkt lag bei wissenschafts- und medizinjournalistischen Themen: Vorgestellt wurde zum Beispiel der NDR-Podcast „Coronavirus-Update“ und die Arbeit des Science Media Centers Deutschland, das mit einem Leuchtturm-Sonderpreis ausgezeichnet wurde (siehe Seite 12ff). Auch datenjournalistische Fragen wurden beantwortet, etwa im Workshop „Die Visualisierung des Virus – (Wie) lässt sich

die Pandemie grafisch darstellen?“ und in der Diskussionsrunde „Analysen unter Vorbehalt – Wie sieht guter Datenjournalismus zu Corona aus?“.

Die Pandemie hat unterschiedliche Auswirkungen auf Medien und Journalismus. Kurzarbeit und Anzeigenschwund waren daher ebenso ein Thema wie neue Medienprojekte und Formate, die mit Innovationen durch die Krise steuern.

Ob Wissenschaftsjournalist:in, Lokalreporter:in oder Podcastmacher:in – jede Disziplin braucht handwerkliche Grundlagen. Daher waren Gespräche zum Presse- und Auskunftsrecht und der Workshop „Recherche für Einsteiger“ bei den Webinaren ebenso ein Thema wie auf den Jahrestagungen der vergangenen Jahre.

Zu den Höhepunkten zählte ein Schaltgespräch mit ZDF-Washington-Korrespondent Elmar Theveßen und die Verleihung des Leuchtturm-Preises für besondere publizistischen Leistungen an Andrea Röpke, Julian Feldmann und Anton Maegerle. Sie wurden für ihre Expertise und ihre Recherchen zum Thema Rechtsextremismus ausgezeichnet. Im Webinargespräch zur Preisverleihung betont Andrea Röpke, dass sie sich zur Zeit täglich mit szenekundigen Kolleg:innen austauscht. „Wir sind, und das finde ich wunderbar, sehr stark vernetzt. Dieser Austausch ist eminent wichtig“. Zudem erklärt Röpke, dass es ihr nicht nur um die Aufdeckung rechter Umtriebe geht: „Wir wollen nicht nur verbrannte Erde hinterlassen, sondern auch helfen, dass was passiert, dass dort wirklich die Zivilgesellschaft in Gang kommt.“ (siehe Seite 12ff)

Im September fand ein weiterer Webinartag statt, diesmal ohne Überthema – aber dafür mit „Übermedien“: Gründer Stefan Niggemeier berichtete im Gespräch mit Kuno Haberbush über die Arbeit des Medienmagazins, das 2021 sein fünfjähriges Bestehen feiert. Weitere Themen waren die Recherchen über den Wirecard-Skandal und das späte Erwachen vieler deutscher Medien. Mohamed Amjahid und Asli Özarlan diskutieren mit Daniel Drepper über das Thema „Der deutsche Journalismus braucht mehr nichtweiße Recherchen!“. Der Themenkomplex Rechtsradikalismus wurde im September anhand eines Filmprojekts besprochen. Im Panel „Mit Rechten reden?“ erzählte Adrian Oeser, was bei der Berichterstattung über Neonazis zu beachten ist. Wie der Einstieg ins Coden gelingt, dazu gab es zum Abschluss der Webinar-Reihe viele Tipps von Anna Behrend und Benedict Witzemberger.



Nestgezwitscher

Das Beste zu #nr20 auf Twitter

Claus Hesseling @the_claus

Bestes Kompliment heute auf der #nr20 von @guebartsch - ich sehe "sehr scharf" aus. Oder meinte er meine Webcam? 🤪

9 „Gefällt mir“-Angaben

Julia @joliyea

Heute ist für mich ein guter Tag: Ich baue Regale um, schaue nebenher den Stream der virtuellen Netzwerk-Recherche-Jahreskonferenz und lerne was über Journalismus. 🤪🤪 #nr20

10 „Gefällt mir“-Angaben

Thomas Mrazek @tmrazek

#nr20 des @nrecherche erinnert manchmal an die „Powersätze für die Videotelefonie“ der @titanic. Aber es „groovt“ sich ein und unterm Strich passt es aber schon, gute Referent*innen gleichen das immer aus.

4 „Gefällt mir“-Angaben

Jochen Spangenberg @jospang

ET (@ethevessen) ist da! Zwar kopfüber, aber egal! It's the message that counts! #nr20 @nrecherche



2 „Gefällt mir“-Angaben



Von einem Parkplatz in Hannover zugeschaltet: Anja Reschke spricht mit Kuno Haberbusch über ihr neues Format „After Corona Club“, in welchem sie mit Wissenschaftler:innen über die Zeit nach Corona debattiert.

Das Feedback auf die Online-Konferenz war sehr erfreulich. Wie wir vermissen auch viele Teilnehmer:innen die Begegnungen und Gespräche zwischen den Seminaren und am Pomesstand. Andere waren froh über die Online-Veranstaltung: „Ich fand's toll, dass die Konferenz trotzdem – wenn auch virtuell – stattfand. In den letzten Jahren hätte ich immer nur an jeweils einem Tag Zeit gehabt und dafür war mir der volle Preis zu teuer. Dieses Mal konnte ich ganz stressfrei von zuhause teilnehmen.“

Für Netzwerk Recherche ergibt sich daraus eine logische Konsequenz: Wir freuen uns auf die nächste Jahreskonferenz im echten Leben – mit Gesprächen, Debatten, Getränken und bestimmt auch einigen Umarmungen. Aber online geht es trotzdem weiter: Im Januar 2021 haben wir beispielsweise die Stammtisch-Reihe nr-insights gestartet.

Günter Bartsch, Geschäftsführer von Netzwerk Recherche

Foto: Screenshot

Dokumentation der nr20-Webinare

- ▶ Trotz Coronabedingungen produzierten die Studierenden der Universität Hamburg die Konferenzzeitung „Nestbeschmutzer“ mit Hintergrundinformationen zu Themen, Panels und Referenten. Zur 17-seitigen **Konferenzzeitung „Nestbeschmutzer“**: nrch.de/nestbe20
- ▶ **Videomitschnitte**: Sechs Veranstaltungen der drei Webinartage sind auf dem Youtube-Kanal von Netzwerk Recherche abrufbar: nrch.de/webinaraufzeichnungen
- ▶ das **Twitter Hashtag zur Konferenz** lautet #nr20
- ▶ zahlreiche Tipps, Präsentationen und Links haben wir in den **Pads** zusammengefasst: das Pad für die Juni-Veranstaltung ist abrufbar über nrch.de/nr20pad, das Pad des September-Termins unter nrch.de/nr20pluspad



Der erste Nestbeschmutzer aus dem Homeoffice

Zeitungsproduktion aus dem Homeoffice ist in vielen Redaktionen Deutschlands coronabedingt mittlerweile Routine. Für 16 Nachwuchsjournalist:innen aus dem Master-Studiengang Journalistik und Kommunikationswissenschaften an der Universität Hamburg war es eine Premiere – in jeder Hinsicht. Das Ergebnis, der Nestbeschmutzer, kann sich sehen lassen. Auf 17 Seiten präsentieren die Studierenden die Ergebnisse ihrer medienjournalistischen Recherchen, die meist thematisch an die diesjährige digitale Jahreskonferenz von Netzwerk Recherche andocken. Und eine Reminiszenz an den bei nr20 schmerzlich vermissten Pommewagen gibt es auch.

Natürlich kommt auch der Nestbeschmutzer nicht an Corona vorbei: Friederike Deichsler beschäftigt sich mit der positiven Entwicklung im gebeutelten Lokaljournalismus in Zeiten des Lockdowns. Felix Theuerkauf hat sich in den Redaktionen umgehört, wie sich die Arbeitsroutinen durch Corona verändert haben, und erfahren, warum das gut ist. Der Corona-Schwerpunkt beschäftigt sich außerdem mit den dramatischen Auswirkungen auf freie Journalist:innen (Camila Weiss Franco) und der Debatte um Staatshilfen (Anna-Sophie Schütz).

Ein weiterer Schwerpunkt widmet sich den Angriffen auf Journalist:innen: von verbalen Attacken aus den Reihen der AfD (Lucas Wendt) über körperliche Gewalt (Sharifa Braimah) bis hin zu Cyber-Kriminalität (Susan Jörges). Simon Walters blickt außerdem in einem Interview auf die schwierige Situation für die Presse in Brasilien.

Der Aufmacher von Friederike Deichsler und Lucas Wendt beschäftigt sich mit einem nr-„Klassiker“ – der Frage nach Haltung im Journalismus. Dieser Text ist schon allein deshalb lesenswert, weil er beweist, dass man über Haltung schreiben kann, ohne die beiden für diese komplexe Diskussion viel zu oberflächlichen, dafür aber mit Bedeutung überfrachteten Bonmots von Hanns Joachim Friedrichs (sich nicht gemein machen) und Rudolf Augstein (sagen, was ist) zu erwähnen.

Die weiteren Themen der Zeitung: Was Journalisten von Rezo lernen können (Anna-Lena Limpert), die Verheißungen und Herausforderungen von Virtual Reality (Fabian Severin) und seelische Belastungen nach Berichterstattung über Kriege, Katastrophen, Terror (Teresa Kainz). Vanessa Bilardo und Leonie Albrecht setzen sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit der (fehlenden) Vielfalt in Medienangeboten auseinander. Franka Bals und Lena Bender beschäftigen sich in ihren Artikeln mit der Rolle des Publikums.

Der Nestbeschmutzer entstand in Zusammenarbeit mit Message unter Leitung von Volker Lilienthal (Rudolf-Augstein-Stiftungsprofessur für Praxis des Qualitätsjournalismus an der Universität Hamburg) und Malte Werner.

Neues Selbstbewusstsein: „Unser Journalismus war nie besser“

Hohe Zugriffszahlen, mehr Digitalabonnent:innen und sogar steigende Print-Auflagen: Schon lange nicht mehr waren Inhalte von Lokalmedien so gefragt wie in der Corona-Pandemie. Vorher steckte der Lokaljournalismus vielerorts in einer Krise. Wendet sich jetzt das Blatt?

„Wir haben vor allem im März und April einen wahnsinnigen Push erlebt“, sagt Steffi Dobmeier, bei der Schwäbischen Zeitung stellvertretende Chefredakteurin sowie Leiterin Digitale Inhalte und Strategie. „Wir hatten zum Teil in einer Woche so viele digitale Abo-Abschlüsse wie sonst in einem Monat.“ Auch das Mindener Tageblatt in Ostwestfalen verzeichnete in der Hochphase der Pandemie online „die historisch höchsten Zugriffszahlen, die wir jemals gemessen haben“, sagt Chefredakteur Benjamin Piel.

Regionale Informationen sind gefragt – und die Redaktionen liefern. „Der Lokaljournalismus ist in Höchstform“, sagt Stefan Wirner, Redaktionsleiter der Medienzeitschrift drehscheibe von der Bundeszentrale für politische Bildung. Besonders positiv sieht er, dass Redaktionen regionale Gerüchte und Falschmeldungen überprüfen. Lokaljournalismus könne jetzt zeigen, dass er

auch solchen Aufgaben gewachsen sei, stimmt die Chefredakteurin der Potsdamer Neuesten Nachrichten, Sabine Schicketanz, zu. „Die Pandemie wirkt wie ein Brennglas, unter dem man sehen kann, was die Rolle des Journalismus ist“, sagt sie.

Zu sagen, alles ist super und am Ende ist dafür der Journalismus besser, wäre zu kurz gegriffen

Mehr Freiheiten und neue Formate

Zeigen, was man kann – das gilt auch für die Darstellung: Von Newsblog über Infografiken bis hin zu Faktenchecks bespielen die Lokalzeitungen alle erdenklichen Formate. „Podcasts und Datenjournalismus erleben im Lokalen gerade ihren Durchbruch“, beobachtet Wirner. Beliebt scheinen auch individuelle Einschätzungen und Alltagsgeschichten. So gibt es in Minden die Essay-Serie „Gedanken zur Krise“, bei den Potsdamer Neuesten Nachrichten das „Krisentagebuch“, in dem Menschen aus der Region porträtiert werden.

Angesichts der neuen Formatvielfalt fällt kaum auf, dass etwas anderes vermeintlich fehlt: Berichte über Vereinsveranstaltungen, Stadtratssitzungen und andere Termine, die den Lokaljournalismus normalerweise strukturieren, durch Corona aber wegfallen. „Eigentlich ist das total gut für den Lokaljournalismus“, sagt Steffi Dobmeier. „Ich glaube, unser Journalismus war nie besser.“ Auch Joachim Dreykluft, Online-Chefredakteur beim Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag, findet: „Wir machen gerade den Journalismus, den wir immer machen wollten.“ Die Chefredakteur:innen sprechen einstimmig von neuer Freiheit oder gar einer Befreiung – von Terminen und Ritualen, aufwendiger Vereinsberichterstattung für kleine Zielgruppen.

Die Reaktion auf die neuen Formate sei durchweg positiv, so die Redaktionen. „Wir haben selten so viel Zuspruch und Dank erfahren: Dass wir es gut machen, uns mit den richtigen Themen beschäftigen“, berichtet Schicketanz aus Brandenburg. Die Krise sei eine Möglichkeit, Vertrauen zurückzugewinnen, nachdem Journalist:innen zuletzt immer wieder mit Lügenpresse-Vorwürfe konfrontiert waren. „Wir erleben eine neue Wertigkeit für regionalen Journalismus“, sagt auch ihre Kollegin Dobmeier aus Süddeutschland.

Die Frage nach digitalen Bezahlmodellen

Sie sieht jedoch nicht nur Vorteile. „Zu sagen, alles ist super und am Ende ist dafür der Journalismus besser, wäre zu kurz gegriffen. Natürlich liegen die größten Herausforderungen auf der monetären Ebene, die Verlage kämpfen an allen Ecken.“ In dieser Situation sind die Lokalredaktionen nicht erst seit Corona. Doch die Krise hat die Abwärtsspirale aus sinkender Auflage und wegbrechenden Anzeigenerlösen verstärkt. Viele Zeitungen – nicht nur im Lokalen – haben Kurzarbeit angemeldet. Chefredakteur Piel aus Minden sieht das kritisch: „Ich finde es schwierig, pauschal Kurzarbeit über die ganze Redaktion zu legen. In der Lokalredaktion können wir auf gar keinen Fall Kurzarbeit anmelden, weil es da gerade unheimlich viele Themen gibt.“ Anders beispielsweise im Sportteil, wo gerade weniger Seiten gefüllt werden.

Der Journalismus brauche seine Leser:innen jetzt besonders dringend, findet Sabine Schicketanz aus Potsdam. „Wir sind im Grunde nichts anderes als ein Restaurant, dem die Gäste fehlen“, sagt sie. „So wie man sich Essen von seinem Lieblingsrestaurant liefern lassen kann, kann man sich bewusst entscheiden, eine Form von Abo für sein lokales Medium abzuschließen.“

Auf dem Weg in Richtung digitale Bezahlmodelle sind die Lokalredaktionen jedoch unterschiedlich weit. Die Potsdamer Neuesten Nachrichten bieten als Digital-Abo nur ein E-Paper, der Schleswig-Holsteinische Zeitungsverlag hat dagegen fast alle Online-Inhalte hinter einer Paywall. In jedem Fall sei klar, dass die schlagartig gestiegenen Abo- und Zugriffszahlen den Verlagen nicht helfen, wenn es bei einem kurzfristigen Effekt bleibe, so Dobmeier von der Schwäbischen Zeitung. Alle Redaktionen treibt deshalb die Frage um, wie sie die neu gewonnenen Leser:innen langfristig binden können. Die Antwort scheint einfach: Qualität, Transparenz, Abwendung vom Terminjournalismus.

Diese Ideen sind keineswegs neu, auch da sind sich die Journalist:innen einig. Es sei in den vergangenen Jahren schon viel in diese Richtung passiert, meint Benjamin Piel, auch Steffi Dobmeier spricht davon. Dennoch hat es wohl manchmal die Pandemie als nötigen Anstoß gebraucht. „Es gibt in Lokalredaktionen noch Rituale nach dem Motto ‚Darüber haben wir doch immer berichtet‘“, sagt Joachim Dreykluft aus Schleswig-Holstein. Jetzt sei eine Gelegenheit, diese kritisch zu hinterfragen.

Friederike Deichsler, Studentin der Journalistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Hamburg



Leuchtturm 2020 für die Rechtsextremismus-Expert:innen Andrea Röpke, Julian Feldmann und Anton Maegerle

Sonderleuchtturm für das Science Media Center

Der **Leuchtturm für besondere publizistische Leistungen** der Journalistenvereinigung Netzwerk Recherche e.V. geht in diesem Jahr an **Andrea Röpke, Julian Feldmann und Anton Maegerle**. Alle drei recherchieren seit Jahren in der rechten Szene.

Einen **Sonderpreis** verleiht Netzwerk Recherche in diesem Jahr an das **gemeinnützige Science Media Center** für seine engagierte Unterstützung von Journalistinnen und Journalisten bei Themen mit Wissenschaftsbezügen.

Andrea Röpke, Julian Feldmann und Anton Maegerle haben sich durch ihre langjährigen Recherchen im rechten Milieu eine hohe Kompetenz und Vertrauenswürdigkeit bei vielen Redaktionen erworben. Sie sind ausgewiesene Experten, wenn es um Personen, Strukturen und Verflechtungen in der rechten Szene geht. Alle drei behalten diese Szene auch dann im Blick, wenn das Thema Rechtsradikalismus für viele Medien gerade mal „keine Konjunktur“

hat. Umso gefragter ist ihre Expertise immer dann, wenn das Thema wieder die Schlagzeilen beherrscht. Wegen ihrer Hartnäckigkeit, ihrer Ausdauer und ihren detaillierten Kenntnissen werden sie immer wieder angegriffen und bedroht – nicht nur verbal. Julia Stein, Vorsitzende von Netzwerk Recherche: „Besonders beeindruckend ist für uns, dass alle drei Preisträger:innen als Freie, also ohne den Schutz einer Redaktion, sich durch all diese Anfeindungen der rechten Szene nicht einschüchtern lassen und so uns allen immer wieder wichtige Einblicke in diese gefährliche Szene ermöglichen“.

Vergeben wurde die Auszeichnung auf der Jahreskonferenz von Netzwerk Recherche, die dieses Jahr in veränderter Form an zwei Tagen mit Online-Veranstaltungen stattfand. Die Laudatio auf Andrea Röpke, Julian Feldmann und Anton Maegerle hielt Ilka Brecht, die Redaktionsleiterin und Moderatorin von Frontal21.



Leuchtturm für besondere
publizistische Leistungen 2020

für
Andrea Röpke Julian Feldmann Anton Maegerle

Laudatio zum Leuchtturm von Ilka Brecht

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
Gruß aus Berlin!

Zunächst ein Rückblick: 2007, also vor dreizehn Jahren, hieß es in der Begründung vom Netzwerk Recherche für den Leuchtturm: „Ausgezeichnet werden Journalisten, die seit vielen Jahren in der rechten Szene mit unermüdlichem persönlichen Einsatz und anerkannter fachlicher Qualifikation recherchieren.“ Andrea Röpke und Anton Maegerle kennen diese Worte, denn sie zählten damals zu jenen – mit dem Leuchtturm ausgezeichneten – Journalisten.



Videobotschaft
der Laudatorin
Ilka Brecht

2007, das ist lange her, und Julian Feldmann war noch nicht dabei – aber die Begründung ließe sich für alle drei auch heute wiederholen. Beziehungsweise toppen. Denn zu den „vielen Jahren der Recherche in der rechten Szene“ sind schließlich nochmal einige hinzugekommen.

Der lange Atem von Andrea Röpke, Julian Feldmann und Anton Maegerle ist beeindruckend. Sie recherchieren, dokumentieren, analysieren hartnäckig und ausdauernd. Sie bleiben dran. Nicht mal eben so, als „Wir bleiben dran“-Abmoderation im Fernsehmagazin, sondern – wie gesagt – über Jahre, sogar Jahrzehnte. Sie tun das auch dann, wenn das Thema Rechtsradikalismus in den diversen Redaktionen gerade keine „Konjunktur“ hat. Kurzum: Sie stehen, während andere sich wieder hinlegen. Diese Standhaftigkeit auf diese lange Strecke, das nenne ich Haltung.

Und sie machen daraus kein Bohei, sondern einfach immer weiter ihren Job. Obwohl sie dafür immer wieder aus der rechten Szene angegriffen werden – und das nicht nur verbal. Sie sind unerschrockene Sachverständige im Sinne der Aufklärung. Nur ein paar Beispiele für ihre Leistung:

Durch das akribische Protokollieren von Gewalttaten mit rechtsextremem Hintergrund über Jahrzehnte wird nachgewiesen, dass die Zahl weit höher liegt als behördlich erfasst. Das ist auch für die Opfer und ihre Angehörigen unfassbar wichtig.

Durch das Fotografieren und Filmen bei Treffen im rechten Milieu, verdeckt und unter hohem persönlichen Risiko vorgenommen, wird entlarvt, dass der eine oder andere AfD-Politiker einen rechtsradikalen Bezug hat.

Durch das Stellen eines verurteilten Kriegsverbrechers wird dokumentiert, dass dessen Gewissenlosigkeit ewig ist.

Ihre tiefgründige Kenntnis der Personen, der Strukturen und Verflechtungen des Rechtsextremismus ist also das Fundament für Aufklärung und wird in der Gesellschaft dringend gebraucht. Diverse Medien, auch investigativ



arbeitende Redakteurinnen und Redakteure, die selbst durchaus im Thema sind, nutzen ihre Hinweise für die Berichterstattung. Ich stelle mir folgenden Dialog mit Anton Maegerle, der ja über ein enormes Archiv verfügt, als typisch vor. Frage: „Hast Du zu XY Hinweise zu einem rechtsextremen Hintergrund?“, Antwort: „Habe ich. Aber die Redaktion XY aus Hamburg, Köln, Berlin, München oder sonstwo hat schon vor Dir angefragt.“



Also, liebe Preisträger:innen: Immer dann, wenn wieder mal etwas passiert, dann klopfen wir mal wieder an. Medien, Magazine, Redaktionen profitieren von ihrer Expertise. Salopp gesagt – auch selbstkritisch: Sie drei laufen eine Marathonstrecke – wohlgermerkt als freie Journalist:innen, die dafür nicht durchgängig honoriert werden in Form von Geld. Wir übernehmen den Staffelstab mitunter erst auf den letzten hundert Metern, laufen dann aber armereckend durchs Ziel und freuen uns über die Exklusivmeldung „Nach Recherchen von Frontal21“, usw usw.



Hinzu kommt, dass Andrea Röpke, Julian Feldmann und Anton Maegerle als freie Journalist:innen da draußen nicht so geschützt sind wie Diejenigen drinnen in den Redaktionen – so wie ich zum Beispiel. Ich habe durch das ZDF ein Justitariat im Hintergrund – und ganz nebenbei auch ein sicheres Gehalt. Dass die drei Preisträger:innen trotzdem weiter standhaft sind und dranbleiben, verdient allerhöchste Anerkennung. Dass sie ihren Mut nicht verlieren, macht uns allen Mut. Auch in diesem Sinne bringen sie immer wieder Licht ins Dunkel.

Liebe Andrea Röpke, lieber Julian Feldmann, lieber Anton Maegerle. Ich gratuliere zum Leuchtturm.

Ilka Brecht ist Redaktionsleiterin und Moderatorin Frontal21 / ZDF

Andrea Röpke und Julian Feldmann bei der virtuellen Preisverleihung im Gespräch mit Julia Stein (Anton Maegerle war leider verhindert).

Laudatio zum Sonderleuchtturm von Nicola Kuhrt

Es war der 31. März 2015. Martin Schneider, Vorsitzender der Wissenschaftspressekonferenz, und der freie Wissenschaftsjournalist Volker Stollorz hatten einen wichtigen Termin. Sie waren unterwegs nach Heidelberg. Dort sollte Klaus Tschira die finale Unterschrift unter die Gründungsurkunde des Science Media Center Deutschland setzen. Seit mehr als vier Jahren hatten die beiden Wissenschaftsjournalisten, zusammen mit weiteren Kollegen und klugen Köpfen aus dem Wissenschaftsjournalismus – ich möchte stellvertretend Franco Zotta und Holger Hettwer nennen – an dem Projekt gearbeitet, ihre Idee vorangetrieben, ein deutsches Science Media Center zu gründen und aufzubauen.

Die Idee war orientiert am britischen Vorbild, das bereits 2002 gestartet war mit dem erklärten Ziel, die Öffentlichkeit mit evidenzbasierten Informationen vor irreführender Berichterstattung zu schützen. Ziel war und ist es, der Wissenschaft eine Stimme geben, wenn Wissenschaftsthemen auf dem Weg in Schlagzeilen sind. Mit dem Ziel „to get the news right“ orientiert sich das britische Vorbild insbesondere an den Schlagzeilen der wichtigsten Newsmedien und adressiert speziell Nachrichten- und Leitmedien-Journalisten. Die Angebote waren und sind genau auf den Bedarf dieser Journalisten zugeschnitten: rapid reactions, Pressekonferenzen, daneben fact sheets und crib sheets („Spickzettel“).

Das wollten Franco, Volker, Martin und ihre weiteren Mitstreiterinnen und Mitstreiter auch. Aber anders als in Großbritannien, galt dieses doch als “press office for science” – tendenziell also eher einseitig, nur wissenschaftsfreundliche Berichterstattung würde gefördert, der Output daher eindimensional.

Das Gründungsteam plante seinen eigenen Weg: Unterstützung der Berichterstattung von Journalistinnen und Journalisten JA – aber transparent und unabhängig. Man wollte zum verlässlichen Partner im Dschungel wissenschaftlicher Nachrichten werden, evidenzbasiert, man plante eine unabhängige Expertendatenbank aufzubauen und allen Kolleginnen und Kollegen diesen Service kostenfrei zur Verfügung zu stellen.

Man wird doch einmal träumen dürfen.

Und das taten die Gründerköpfe und mehr noch, sie machten sich stark für diese Idee, stellten eigene Studien zu Machbarkeit an und warben für ihren ehrgeizigen Plan. Durch beinahe einen Zufall – Volker Stollorz war als Journalist in Residence eine zeitlang am Heidelberger Institut für



Foto oben: Nicola Kuhrt, freie Wissenschaftsjournalistin, hält die Laudatio auf das Science Media Center – die Preisträger des Sonderleuchtturm 2020.

Foto unten: Stellvertretend für das gesamte SMC-Team nahm Volker Stollorz die Urkunde virtuell entgegen.





Theoretische Studien (HITS) in Karlsruhe und lernte Klaus Tschira kennen. Der Wissenschaftler war eben nicht nur einer der Gründer des Softwareunternehmens SAP, sondern er initiierte auch das HITS. Tschira war begeistert von der Idee eines deutschen SMCs und erklärte sich bereit, dieses finanziell zu unterstützen.

Neben seiner Stiftung sollte auch die Wissenschaftspressekonferenz – mit 10 Prozent – Gesellschafter des SMCs werden, geplant war ein Förderkreis und ein Fachbeirat, um größtmögliche Transparenz herzustellen.

Unter vielen freien wie festangestellten Kolleg:innen rumorte es. Dass da etwas kommen sollte, war schnell durchgesickert. Würde das SMC ihnen wirklich ein hilfreiches Beiboot in der eigenen Berichterstattung werden, ihnen Arbeit abnehmen – ohne das eigene Geschäftsmodell kaputt zu machen? Auch hier war viel

Überzeugungsarbeit zu leisten. Doch nun schien alles geschafft. Martin und Volker saßen im Zug, eine wichtige Unterschrift noch, dann könnte es los gehen.

Doch es kam anders. Im Zug sitzend, kurz bevor sie vor der Haustür Tschiras stehen, erhielten die beiden die Nachricht, dass dieser verstorben war. In die Trauer mischten sich schnell auch die bange Frage: War es das nun auch für das SMC? Waren alle Planungen und Bemühungen umsonst gewesen?

Es ist der Familie Klaus Tschiras zu verdanken, dass das SMC auch danach seine Chance bekam. Einiges musste neu geregelt werden, aber am 1. Juli 2015 war tatsächlich alles geschafft: Die Klaus Tschira Stiftung gibt die Pressemitteilung heraus, dass man den Aufbau des SMC als gemeinnützigen Einrichtung ermöglicht. Das „SMC hilft Journalisten bei der Orientierung, wenn Wissenschaft Schlagzeilen macht“.

Seit dieser Zeit hat sich das SMC seinen Stand erarbeitet.

Die Expertendatenbank besteht aus mittlerweile über 400 Wissenschaftler:innen, die das SMC-Zertifizierungsverfahren absolviert haben und je nach Fachgebiet immer dann um eine kurze Stellungnahmen gebeten werden, wenn ein tagesaktuelles Ereignis mit Wissenschaftsbezug Schlagzeilen macht.

Die kurzen Statements werden Journalist:innen, die sich beim SMC angemeldet haben, zur Verfügung gestellt. Meist gibt es drei bis vier Wissenschaftler-

stimmen, die dem Journalisten helfen, das wissenschaftliche Ereignis einzuschätzen. Egal ob es um die Debatte um Grenzwerte bei Kohlendioxid, zu E-Zigaretten, zum Klimawandel oder zuletzt und vor allem Einschätzungen zu Covid19, zur Impfstoffentwicklung oder den Problemen der Corona-Warn-App geht. Die Statements kommen tagesaktuell und ermöglichen es Journalist:innen, fundiert über diese Themen zu berichten.

Neben den aktuellen Statements bietet das SMC Fact Sheets (zu „Feinstaub“, „Cannabis“, zu „Der Weg zum selbstfahrenden Auto“ bis zu „Wie berechtigt sind Hoffnungen auf RNA-Impfstoffe gegen SARS-CoV-2?“), es gibt Online-Pressbriefings, „Research in Context, und hilfreiche Tools wie den „Operation Explorer“. Das SMC Lab ermöglichte zuletzt unter anderem eine Datenanalyse über die regionalen Unterschiede beim Einsatz von künstlichen Kniegelenken in Deutschland. Dieser Report erregte bundesweit Aufsehen.

Knapp 20 Menschen arbeiten mittlerweile im SMC, das seinen Sitz in Köln hat.

2019 wurde einmal das eigene Angebot auf den Prüfstand gestellt, damals stellte man fest, wie häufig Informationen des SMC in Artikeln aufgegriffen werden: Seit der Gründung wurden vom SMC vermittelte Experten-Einschätzungen mehr als 7.000 Mal in knapp 4.000 Berichten zitiert, und das in rund 500 unterschiedlichen Medien.

Spätestens mit seinem gigantischen Service in der Corona-Krise – 27 Rapid Reactions, 14 Online-Pressekonferenz, zehn Fact-Sheets, vier Research in Context – Unterstützung des COSMO-Projekts – ist das SMC zu einem unverzichtbaren Unterstützer vieler (nicht nur) Wissenschaftsjournalist:innen geworden.

Ich bin sehr stolz und froh, euch ein wenig dabei begleitet zu haben und euch heute als überzeugte Nutzerin eures Angebots den Netzwerk-Recherche-Sonderpreis überreichen zu dürfen.

Für euer Engagement, dafür dass ihr brennt für Wissenschaft und dafür, verlässliches Fachwissen in die Berichterstattung zu bringen, jeden Tag.

Vielen Dank.

Nicola Kuhrt ist Medizinjournalistin

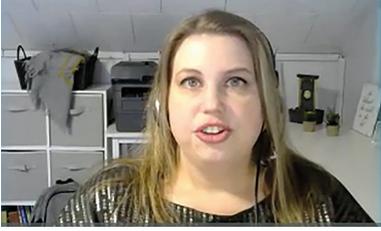
Anmerkung: Der Negativpreis – die Verschlussene Auster – wird seit 2002 ebenfalls jährlich verliehen. Im Jahr 2020 haben wir jedoch keine Verschlussene Auster vergeben.

LEUCHTTURM

Seit 2002 vergibt Netzwerk Recherche jährlich den Leuchtturm für besondere publizistische Leistungen. Er zeichnet außergewöhnliche Recherchen aus, die für den öffentlichen Diskurs von großer Bedeutung sind. Ausgezeichnet werden besonders Beiträge, die sich mit bislang unbeachteten Themen befassen.

Preisträger der vergangenen Jahre:

- 2019** Juan Moreno
- 2018** MeToo-Rechercheteam der ZEIT (stv. an Jana Simon, Annabel Wahba & Christian Fuchs)
- 2017** Armin Wolf; Ehren-Leuchtturm für Hans Leyendecker
- 2016** Can Dündar
- 2015** Ulrich Chaussy
- 2014** Bastian Obermayer & Uwe Ritzer
- 2013** Michael Obert & Moises Saman; Sonderpreis an Jochen Wagner
- 2012** René Wappler & Wolfgang Kaes
- 2011** Frankfurter Allgemeine Zeitung / Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung
- 2010** Dr. Heiner Geißler, Dr. Andreas Zielcke & Arno Luik
- 2009** Reporterpool von NDR Info
- 2008** Peter Merseburger
- 2007** Andrea Röpke, Anton Maegerle & Thomas Kuban
- 2006** Hajo Seppelt & Team „Hintergrund Politik“
- 2005** Ingolf Gritschneder & Georg Wellmann
- 2004** Dr. Volker Lilienthal (epd)
- 2003** Jürgen Dahlkamp
- 2002** Christoph Lütgert & Siri Nyrop





Auf Wiedersehen!
 Das Webinar ist nun vorbei. Danke für Ihre Teilnahme!

Datenjournalismus: Die erste Fachgruppe im Netzwerk Recherche

Der Bereich des Datenjournalismus hat sich in den vergangenen Jahren zu einem lebendigen Schwerpunkt im Netzwerk Recherche entwickelt. Der intensive Austausch zwischen Datenjournalist:innen und Investigativen, ob auf der Jahreskonferenz, unseren Fachkonferenzen oder innerhalb großer Rechercheprojekte, hat immer wieder gezeigt, wie sehr sich die Felder bereichern und ergänzen. Wir sind überzeugt, dass die datenbasierte, computergestützte und forensische Recherche den Journalismus entscheidend vorantreiben kann – gerade auch vor dem Hintergrund einer fortschreitenden und umfassenden Digitalisierung, die den öffentlichen Raum prägt, immer mehr relevante Datenquellen hervorbringt und die Entwicklung neuer Methoden im Journalismus forciert.

Seit Herbst 2020 verstärken wir daher unser Engagement im Bereich des Datenjournalismus innerhalb einer Fachgruppe. Sie wurde gegründet, nachdem sich mehr als hundert Datenjournalist:innen aus dem deutschsprachigen Raum mehrheitlich für das Netzwerk Recherche als Dachorganisation entschieden haben. Diesem Auftrag folgend begreifen wir uns als allgemeine Interessenvertreter:innen für den gesamten Datenjournalismus und alle seine Ausprägungen. Um dem Engagement der Mitglieder gerecht zu werden und neuen Entwicklungen Raum geben zu können, haben wir die Fachgruppe flexibel organisiert: Zu diversen Fachthemen haben sich Chapter gebildet. Sie bündeln den Austausch und tragen übergreifende Aspekte in die gesamte Fachgruppe.

Die ersten Fachgruppentreffen waren dem Thema gewidmet, das wie kein zweites den Datenjournalismus gefordert hat. In der Covid-Pandemie kann die datenbasierte Recherche ihre Stärken voll ausspielen, hat es aber zugleich mit einer Lage zu tun, die sich mit den vorhandenen Daten kaum fassen lässt. Eine große Herausforderung liegt dabei auch in der lückenhaften Bereitstellung von Datensätzen in teilweise schwer zu verarbeitenden Formaten. Um bessere Lösungen anzuregen und auf eine höhere Verlässlichkeit zu drängen, sucht die Fachgruppe das Gespräch mit den zuständigen Institutionen.

Auch methodisch hat die Pandemie dem Datenjournalismus neue Impulse gegeben – erstmals musste eine Lage über viele Monate begleitet, analysiert, modelliert werden. So entstanden neue Workflows, etwa automatisierte Grafiken, Dashboards und Artikel. In einem der ersten Fachgruppentreffen wurden derartige Lösungen im Bereich der Automatisierung vorgestellt und diskutiert. Dabei wurde deutlich, wie sehr sich die stärkere Vernetzung lohnt – sowohl fachlich als auch im kollegialen Austausch zwischen Teams und Einzelkämpfern, fest angestellten und freien Datenjournalist:innen.



Die Ziele der Fachgruppe

Offenes Auftakttreffen der Fachgruppe Datenjournalismus am 14.12.2020

Wir sind überzeugt, dass es in einer zunehmend digitalisierten Gesellschaft einen starken Datenjournalismus braucht. Nur dann können Medien auch sehr umfangreiche digitale Quellen in ihre Recherchen einbeziehen, strukturierte Informationen nach eigenen Fragestellungen auswerten und technologische Entwicklungen kritisch begleiten. Das ermöglicht große investigative Recherchen, stärkt aber auch die tagesaktuelle Arbeit im Newsroom. Die Fachgruppe Datenjournalismus im Netzwerk Recherche fördert den Datenjournalismus im deutschsprachigen Raum primär in diesen Feldern:

- ▶ **Offenes Netzwerk:** Viele Datenjournalist:innen arbeiten in sehr kleinen Teams oder als Einzelkämpfer:in. Wir bieten die nötigen Räume für eine bessere Vernetzung der Branche – intern und mit Vertreter:innen angrenzender Fachbereiche. Je mehr Methodenwissen wir teilen, desto wirksamer können unsere Projekte sein.
- ▶ **Mehr Sichtbarkeit:** Wir geben dem Datenjournalismus eine starke Stimme in öffentlichen Debatten – etwa zu Informationsfreiheit und Datenschutz im Allgemeinen, aber auch für bessere Zugänge zu bestimmten Datenquellen. Unser Ziel ist es, diese Themen im Sinne der Datenjournalist:innen Streitbar und konstruktiv zu beeinflussen.
- ▶ **Data Literacy:** Wir fördern durch Wissenstransfer, Veranstaltungen und vielseitige Vernetzung den Aufbau von Kompetenzen, digitalem Mindset und datengetriebenen Rechercheansätzen unter Journalist:innen. Unser Ziel ist es, dass in den Redaktionen der Umgang mit großen Datenquellen und das nötige Handwerk dazu selbstverständlich werden.
- ▶ **Evidenzbasierte Recherche:** Wir setzen uns dafür ein, datenjournalistische Methoden noch besser und tiefgreifender im Journalismus zu verankern. Daher engagieren wir uns als Berater:innen, Referent:innen oder

Trainer:innen für Weiterbildungsangebote – ob übergreifend oder in einzelnen Redaktionen, für Anfänger und Profis.

- ▶ **Offene Daten:** Datenjournalist:innen müssen nutzbare Zugänge zu strukturierten Informationen erhalten, die im öffentlichen Interesse sind. Wir unterstützen die Bemühungen um Open Data und arbeiten eng mit den in diesem Bereich aktiven Organisationen und Initiativen zusammen.
- ▶ **Diverse Perspektiven:** Wir sind überzeugt, dass es im Datenjournalismus eine größere Diversität braucht, um gesellschaftliche Themen in ihrer Vielfalt angemessen erfassen, analysieren und hinterfragen zu können. Wir engagieren uns deshalb besonders für die Belange und die Förderung von Gruppen, die im Datenjournalismus derzeit unterrepräsentiert sind.

Datenjournalismus als Researchwerkzeug und Methode

Wer datenjournalistisch arbeitet, nutzt Daten als Recherchequelle und verwendet dabei Analysewerkzeuge, die bislang nicht zum Repertoire im Journalismus gehörten. Nicht selten entstehen dabei interaktive Grafiken, die einen tieferen Einstieg in die Ergebnisse der Recherche ermöglichen. Um die mitunter vielschichtigen Analyseschritte nachvollziehbar zu halten, engagieren sich Datenjournalist:innen für eine möglichst große Transparenz ihrer Quellen und Methoden. Das umfasst auch ein starkes Interesse, gesellschaftlich relevante Daten im Sinne von Open Data öffentlich zugänglich zu machen und zu halten.

Datenjournalismus reicht vom Tagesaktuellen bis zum Großprojekt, von einer kleinen Wahlanalyse bis zum Leak aus Millionen Dokumenten. Und auch Projekte, die gar nicht primär auf Datenquellen basieren, profitieren davon, wenn diese in die Recherche einbezogen werden können – etwa, um Entwicklungen einzuordnen, regionale Unterschiede zu identifizieren oder Fakten zu prüfen, die von Interviewpartner:innen behauptet werden. So wird ein evidenzbasierter Journalismus möglich, der auch umfangreiche Datenquellen selbst analysieren kann, anstatt sich auf die Auswertungen anderer verlassen zu müssen.

Den Datenjournalismus charakterisieren seine Schnittmengen. Mit der Wissenschaft teilt er das Ziel, intersubjektiv nachvollziehbare und valide Ergebnisse hervorzubringen. Zudem nutzen Datenjournalist:innen Methoden aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen, etwa der Informatik und Mathematik, der Geowissenschaften und dem Informationsdesign. Zugleich sind sie in das System des Journalismus eingebunden, was vor allem die Auswahl der Themen beeinflusst, aber auch ihre Prozesse und die Aufbereitung der Ergebnisse. Man kann daher beim Datenjournalismus von einer hybriden Disziplin sprechen – verankert im Journalismus, aber durchaus mit dem Anspruch einer möglichst wissenschaftlichen Vorgehensweise.

Datenjournalist:innen sind wirksam, wenn sie diese Methoden zusammenführen und datenbasierte wie auch qualitative Elemente in ihre Recherchen einbeziehen. Daher ist Datenjournalismus immer interdisziplinär: In den Redaktionen werden datenbasierte Recherchen gemeinsam mit Fachressorts

vorangetrieben, in Datenteams arbeiten Journalist:innen mit Entwickler:innen und Designer:innen zusammen und Kooperationen mit externen Partnern und der Wissenschaft sind eher die Regel als eine Ausnahme. Diese Impulse sorgen dafür, dass der Datenjournalismus methodisch fundiert und am Puls der Zeit bleibt. Er entwickelt sich also zugleich in die Tiefe und in die Breite, indem datenjournalistische Werkzeuge stetig verfeinert und in den herkömmlichen Journalismus eingebunden werden. Beides ist wichtig, stellt aber eine besondere Herausforderung dar.

David Hilzendegen, Vanessa Wormer und Christina Elmer vertreten die Fachgruppe im Vorstand von Netzwerk Recherche. Sie engagieren sich mit Christian Endt, Marvin Milatz, Natalie Sablowski und Johannes Schmid-Johannsen in einer Taskforce dafür, die Fachgruppe aufzubauen und bei ihrer Selbstorganisation zu unterstützen.



Auch 2021 wieder ein wichtiger Termin für die Fachgruppe: die SciCAR-Konferenz am 12./13. November in Dortmund, organisiert von Netzwerk Recherche, TU Dortmund, Wissenschafts-Presskonferenz und Science Media Center Germany. Aktuelle Informationen unter nrch.de/scicar21

„Journalismus macht Schule“

Bundesweites Netzwerk für Informationskompetenz

Alles begann am 15. Juni 2019 – bei unserer Jahrestagung auf dem Gelände des NDR. Im kleinen Saal K7 diskutierten um 12 Uhr Journalist:innen über ihre Erfahrungen bei Besuchen in Schulklassen. Titel des Panels: „Zuhören, zuhören – und erklären“. Wie erleben sie das Zusammentreffen mit Schüler:innen, die in ihrer eigenen Medienwelt leben. Wo Facebook, YouTube, TikTok und Co. wichtiger und relevanter sind als Informationen aus Zeitungen, Magazinen, Sendern und Radiowellen. Wo geliked, geteilt und weiterverbreitet wird, was so alles im Netz auftaucht. Wo es allzu oft weniger um Wahrheit und Seriosität geht als um Aufmerksamkeit, Unterhaltung, Spaß, manchmal auch um Häme, Schadenfreude. Und immer wieder auch um Falschinformationen oder gar Verschwörungstheorien.

Was also sollten wir tun bei jenen, die nicht mit uns erwachsen wurden, die nicht unsere Zeitungen und Magazine lesen (häufig auch nicht mal kennen), die nicht unsere Sendungen einschalten?

Eine Erfahrung auch bei diesem Panel: Langatmige Vorträge über unsere Arbeit, über unsere Wichtigkeit und Notwendigkeit in einer Demokratie sind wenig sinnvoll. Sie erzeugen in aller Regel Langeweile und Unruhe bei denen, die wir doch begeistern wollen.

Schon während unserer Jahrestagung gab es nach dem Panel erste Gespräche, erste Verabredungen mit einem klaren Ziel: Wir müssen dranbleiben, uns bundesweit besser vernetzen, gemeinsam sinnvolle Konzepte entwickeln – um dort altersgerecht über unsere Arbeit zu informieren. Damit wir auch zukünftig auf interessierte Leser:innen und Zuschauer:innen hoffen können.

Wenige Wochen nach unserer Jahrestagung gab es ein erstes Treffen für alle, die genau diese Ziele erreichen wollen. Im Spiegel-Gebäude trafen sich Medienleute, Lehrer:innen, Vertreter:innen von Landesmedienanstalten und Bildungseinrichtungen. Es war ein langer Abend, weil viel mehr Interessierte kamen als gedacht. Eine erste Verabredung gab es schnell: Es sollen Bündnisse im jeweiligen Bundesland gegründet werden. Vorbild war und ist sicherlich Bayern, wo es seit etlichen Jahren eine enge Kooperation von Verlagen und Sendern gibt, die regelmäßig Schulbesuche mit sinnvollen Konzepten durchführen. Klaus Ott (Süddeutsche Zeitung) schilderte eindrucksvoll, wie wichtig, bisweilen auch anstrengend diese Zusammenarbeit – abseits der jeweiligen journalistischen Konkurrenz – ist, aber durch die vielen Erfolge auch sehr motivierend für alle Beteiligten wirkt.

Für das Jahr 2020 wurden viele Pläne geschmiedet: Ein breites Bündnis sollte gegründet werden – getragen von vielen Verlagen, wo manche schon mit eigenen Programmen den Kontakt zu Schulen suchen, von Organisationen wie der Reporterfabrik oder sogenannten Bürgerkanälen, die mit ihren Sendungen und Kursen ebenfalls in Schulklassen aktiv sind. Dazu noch viele Journalist:innen, die sich beteiligen wollen sowie Bildungsträger, Lehrerverbände und Stiftungen mit ihren Bildungsangeboten.



In komplizierten Zeiten braucht man zuverlässige Quellen



Caren Miosga
ARD Tagesthemen

Giovanni di Lorenzo
DIE ZEIT

Mai Thi Nguyen-Kim
TerraX

Wie man Fake News von News unterscheidet – Journalist:innen zeigen Dir, wie es geht.

journalismus-macht-schule.org

Journalismus macht Schule:

Initiative vieler Medienunternehmen, der Bildungspolitik, Institutionen und Organisationen der politischen Bildung und der Medienkompetenzförderung.



Auf Bitte vieler Beteiligten wurde Netzwerk Recherche gebeten, die Vorbereitungen für dieses bundesweite Bündnis voranzutreiben. Der Name wurde rasch gefunden und beschlossen: „Journalismus macht Schule“. Die Gründung eines gemeinnützigen Vereins ist beschlossen – und wird aktuell vorbereitet.

Eine Website (journalismus-macht-schule.org) liefert nicht nur aktuelle Informationen, sondern stellt auch viele Videos für die praktische Arbeit an Schulen zur Verfügung – für das gemeinsame Ziel „Nachrichtenkompetenz lehren – Medienkompetenz lernen“.

Vieles, was voller Euphorie und großem Engagement für 2020 beschlossen und auch schon vorbereitet wurde, konnte dann nicht stattfinden – die Pandemie sorgte deshalb für manchen Frust. Dennoch: Zum Tag der Pressefreiheit am 3. Mai diesen Jahres (2021) wurde immerhin möglich, was lange auch geplant war: Prominente Journalist:innen besuchten Schulen im ganzen Bundesgebiet. Wenn auch nur digital. Mit dabei u.a. Claus Kleber, Giovanni di Lorenzo, Mai Thi Nguyen-Kim, Caren Miosga, Ingo Zamperoni, Patricia Schlesinger, Anja Reschke und Marietta Slomka und viele mehr.

Es gab bei allen Gesprächen eine feste Verabredung: Niemand soll aus diesem „Besuch“ eine Werbeveranstaltung für das eigene Medium machen. Und auf langatmige Vorträge wird verzichtet. Stattdessen sollen alle Fragen beantwortet werden, die die Schüler:innen stellen. Getreu dem Titel des Panels, mit dem am 15. Juni 2019 auf der nr-Jahrestagung alles begann: „Zuhören, zuhören – und erklären“.

Das Bündnis wächst und wächst, viele Veranstaltungen sind in Planung. Und auch unser Netzwerk Recherche bleibt aktiv dabei. Und wird über alles berichten und diskutieren, wenn wir uns alle mal wieder persönlich treffen werden – auf unserer Jahrestagung. Hoffentlich ist es bald soweit.

Kuno Habermusch unterstützt – zusammen mit Ajmone Kuqi – als nr-Vorstandsmitglied die Initiative „Journalismus macht Schule“.

Die Pioniere vernetzen sich

Allianzen für den gemeinnützigen Journalismus

Es klingt nach Aufbruch und Abenteuer. Ein neuer Begriff setzt sich in der Debatte um die digitale Transformation der Medien durch – der „Pionierjournalismus“. Damit ist nicht das Schiff eines Medienunternehmers auf der Spree gemeint, sondern ein größeres Phänomen im Wandel unserer Profession. Beschrieben werden damit Akteure und Formen des Journalismus, „die durch ihre experimentellen Praktiken und Imaginationen eines zukünftigen Journalismus auf eine Neudefinition des Feldes abzielen“, wie es Wissenschaftler:innen definieren. Das klingt abstrakt, wird aber sehr konkret, wenn man zum Beispiel im gemeinnützigen Journalismus Innovationen in der Recherche, die journalistischen Produkte, die Arbeitsorganisation oder die Finanzierungsmodelle betrachtet. In all diesen Bereichen wird Neues ausprobiert, der Nonprofitjournalismus gilt als ein wichtiges Experimentierfeld der Branche.

Um mehr über die Ideen und Initiativen zu erfahren, haben wir uns im Jahr 2020 mit den erwähnten Pionier-Forscher:innen verbündet. Unser Ziel ist es zum einen, den neuen Sektor zu vermessen und zu kartografieren. Zum anderen möchten wir helfen, ein europäisches Netzwerk für gemeinwohlorientierte Medien aufzubauen. Dies treiben wir nun in einer Allianz voran: Unsere Partner sind die europäische Journalismus-Organisation Arena for Journalism in Europe sowie das Leibniz-Institut für Medienforschung (Hans-Bredow-Institut) in Hamburg und das ZeMKI (Zentrum für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung) der Universität Bremen.

FORUM

GEMEINNÜTZIGER JOURNALISMUS

Unterdessen ist das Forum Gemeinnütziger Journalismus weiter gewachsen. Mit diesem Bündnis aus Medien, Organisationen und Stiftungen haben wir uns für eine Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen für den gemeinnützigen Journalismus eingesetzt. Zudem haben wir in unserem Bündnis und der Fachöffentlichkeit Leitlinien für den Nonprofitjournalismus diskutiert. Herausgekommen ist ein Katalog unserer Werte und Regeln, der als vorläufige Richtschnur für redliche Recherchen, Transparenz und Selbstlosigkeit im gemeinnützigen Journalismus dienen kann. Mit unserem Vorgehen dabei – den Debatten, den Sitzungen einer eigenen AG, den Beiträgen in einem Online-Forum – haben wir wohl auch einen Befund der Wissenschaftler:innen bestätigt. Denn folgt man ihrer Analyse, so ist das „Pionierhafte“ im Pionierjournalismus gerade, dass fortlaufend Aushandlungsprozesse laufen, wie die Zukunft des Journalismus aussehen kann. Wir können sagen: Das stimmt!

Zum Hintergrund:

- Andreas Hepp, Wiebke Loosen, Hendrik Kühn, Paul Solbach, Leif Kramp (2021): Die Figuration des Pionierjournalismus in Deutschland. Akteure, Experimentierbereiche, Dynamiken. ZeMKI Working Paper, Nr. 38

Rückblick auf die Ergebnisse der Grow-Stipendien 2019/2020

Drei Medienprojekte, die Netzwerk Recherche seit 2019 mit dem Grow-Stipendium für gemeinnützigen Journalismus förderte, haben Ergebnisse vorgelegt.

Follow the Grant

Wie wir jahrelang 15 Millionen mögliche Interessenkonflikte von Wissenschaftler:innen analysiert haben

Erstellt: 14.12.2020 Aktualisiert: 28.01.2021, 22:38 Uhr

Ein datenjournalistisches Rechercheprotokoll zu unserem Projekt „Follow the Grant“.

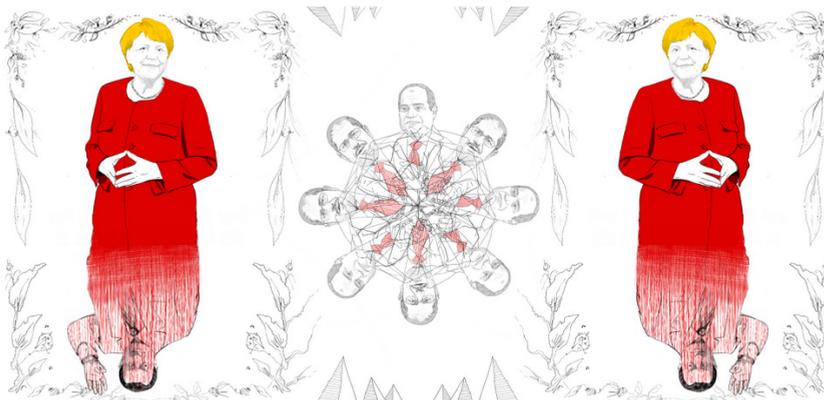


Von Hristio Boytchev, Simon Wörpel und Edgar Zanella Alvarenga

Der freie Wissenschaftsjournalist Hristio Boytchev und sein Team von Follow the Grant wurden unterstützt, um eine umfangreiche datenjournalistische Recherche zu Interessenkonflikten in der Wissenschaft durchzuführen und die dafür notwendige Datenbank aufzubauen. BuzzFeed News veröffentlichte im Dezember 2020 erste Ergebnisse. Sie zeigen, wie Ärzte Kontakte zur Pharma-Industrie und mögliche Interessenkonflikte verschweigen und so die eigene Glaubwürdigkeit untergraben.

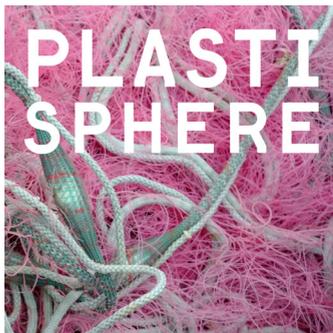
dis:orient

Das Online-Magazin dis:orient hat im Rahmen der Grow-Förderung nicht nur die eigene Organisation professionalisiert, sondern auch ein Dossier zur deutschen Außenpolitik in Westasien und Nordafrika recherchiert. Die Redaktion fragte: Welche Rolle spielt Deutschland in der Region? In den Analysen widmete sich das Magazin dann beispielsweise der Handelspolitik mit dem Iran, dem Verhältnis zu Ägypten oder auch der Kulturförderung durch das Goethe-Institut und andere Einrichtungen. Alle Beiträge wurden vom Künstler Milad Nemati illustriert – ein Beispiel zu Deutschland-Ägypten:



Plastisphere

Die freie Journalistin Anja Krieger hat mit dem Grow-Stipendium weiter an der Etablierung ihrer Podcast-Serie Plastisphere gearbeitet, die das Thema Plastikmüll in den Mittelpunkt stellt. In einer neuen Folge, die im Sommer 2020 erschien, erzählt sie zum Beispiel, wie ein Forscher schon vor rund 50 Jahren herausfand, dass im Atlantik Kunststoffpartikel schwammen, an denen giftige Chemikalien hafteten. Sie geht der Frage nach, warum die Entdeckungen von Wissenschaftler:innen, die die zunehmende Verschmutzung der Ozeane erforschten, so lange ohne Folgen blieben.



In der Episode „The Discovery of Plastic Pollution“ des Podcasts Plastisphere spricht Anja Krieger mit Wissenschaftler:innen, die auf das Problem der Plastikverschmutzung vor langer Zeit aufmerksam gemacht haben, u.a. mit dem Meeresbiologen Edward J. Carpenter (Foto rechts), der 1972 die erste Studie zu Kunststoffen im Nordatlantik in der Zeitschrift Science veröffentlichte.

Grow-Workshop

Der perfekte Auftritt: Journalismus und Stiftungen

Wie bringe ich eine Stiftung dazu, Geld in mein journalistisches Projekt zu investieren? Das ist für viele Medienprojekte eine zentrale Frage, gerade im Bereich des gemeinnützigen Journalismus. Sie kann über Erfolg oder Scheitern einer guten Idee entscheiden. Deshalb hat Netzwerk Recherche für die Grow-Stipendiatinnen und Stipendiaten einen Workshop auf die Beine gestellt, in dem es um die Frage ging, wie man gegenüber Stiftungen auftritt – beim ersten Kontakt, der Antragstellung, dem Reporting, der Kontaktpflege. Der Workshop fand mit Unterstützung der Schöpflin Stiftung im neuen Gebäude der taz in Berlin statt.

Über ihre Erfahrungen im stiftungsfinanzierten Journalismus berichteten Lukas Harlan, Programmleiter bei der Schöpflin Stiftung, und Christine Liehr, Development Managerin bei Thomson Media, der deutschen Partnerorganisation der britischen Thomson Foundation Group. Dabei zeigte sich: Jede Stiftung handhabt den Prozess von Antragstellung bis zur Förderzusage individuell, einige allgemeingültige Ratschläge für den „perfekten Auftritt“ – so der Titel des Workshops – gibt es aber dennoch.



Grow-Workshop mit Hristio Boytchev (Follow the Grant), Thomas Schnedler und Malte Werner (Netzwerk Recherche), Lukas Harlan (Schöpfung Stiftung), Anja Krieger (Plastisphere), Georg Layr und Daniel Walter (dis:orient) sowie Christine Liehr (Thomson Media).

Der Erstkontakt muss sitzen

Zunächst einmal müsse man seine „Hausaufgaben machen“, riet Christine Liehr. Dazu gehört es, sich umfassend über die Stiftung zu informieren, die ein denkbarer Ansprechpartner ist. Welche Förderschwerpunkte hat sie, welche Bedingungen gibt es, wie und wann werden Entscheidungen getroffen? Dann müsse man die wichtigsten Fragen zu dem eigenen Vorhaben klären, empfahl Lukas Harlan.

Ganz oben auf der Liste: Das (1.) Ziel der eigenen Arbeit definieren und den dadurch entstehenden Nutzen für eine bestimmte Zielgruppe („Value Proposition“) beschreiben. Außerdem müsse man eben jene (2.) Zielgruppe benennen und die Relevanz des Projekts anhand einer (3.) Bedarfsanalyse begründen. Die dazugehörige Frage, welche Akteure in dem Bereich schon aktiv sind, sollte offen kommuniziert werden. Ehrlichkeit ist dort genauso wichtig wie in finanzieller Hinsicht. Zur Projektvorstellung gehört nämlich auch ein (4.) Finanzierungsplan, der die beantragte Fördersumme bestenfalls in verschiedene Blöcke unterteilt: die finanzielle Grundausstattung sowie Zusatzpakete, mit denen man die weitere Ausgestaltung des Projekts finanzieren würde (Minimal- und Maximalbudget). Hinzu kommt ein (5.) Zeitplan, bis wann die selbstgesteckten Meilensteine erreicht werden sollen. Darüber hinaus ist es für eine Stiftung wichtig, wenn sich „längerfristige Perspektiven erkennen lassen“, sagt Lukas Harlan. Auch wenn diesen Planungen teilweise nur Mutmaßungen zugrunde lägen. Zuletzt sollte auch das (6.) Team hinter dem Projekt vorgestellt werden. Wer Hilfe bei einer solchen Projektplanung und -vorstellung braucht, dem empfiehlt Christine Liehr das sogenannte „Lean Canvas“-Modell, mit dem man Konzepte für Geschäftsideen erstellen und hinsichtlich der oben genannten Punkte prüfen kann.

Noch vor dem ersten Kontakt sollte überprüft werden, ob das eigene Ziel mit den Förderzwecken der Stiftung übereinstimmt. „Der Geldgeber sollte zum Projekt passen, nicht andersherum“, betonte Christine Liehr, da sich der Geförderte sonst verbiegen (bzw. seine eigenen Ziele hintenanstellen) muss, um den Förderer zufriedenzustellen.



Bild links: Lukas Harlan, Programmlleiter bei der Schöpflin Stiftung, gibt Tipps im Umgang mit Stiftungen. Bild rechts: Christine Liehr von Thomson Media rät: „Der Geldgeber sollte zum Projekt passen, nicht andersherum.“

Das Mission Statement

Um sich zunächst einmal über die Zielsetzung des eigenen Projekts klar zu werden, kann es hilfreich sein, ein Mission Statement zu formulieren. Die oft nur wenige Sätze umfassende Projektbeschreibung, die die Stipendiat:innen im Rahmen einer Übung formulieren mussten, beinhaltet üblicherweise eine Problembeschreibung, die angepeilten Ziele und die eingesetzten Mittel, um diese Ziele zu erreichen. Als besonders prominentes Beispiel wurde das Mission Statement des US-amerikanischen Recherchezentrums ProPublica diskutiert:

„To expose abuses of power and betrayals of the public trust by government, business, and other institutions, using the moral force of investigative journalism to spur reform through the sustained spotlighting of wrongdoing.“

Ein Mission Statement schärft nicht nur die Fokussierung auf die Ziele des eigenen Projekts, sondern hilft potenziellen Geldgebern, das Projekt schnell zu erfassen und seine Ziele mit den Förderzwecken der Stiftung abzugleichen. Denn darum geht es Geldgebern in erster Linie, sagte Lukas Harlan: „Die Währung, auf die wir schauen, ist die Wirkung im Feld.“

Drei Grow-Projekte dabei

Beim Grow-Workshop vertraten Georg Layr und Daniel Walter das Online-Magazin dis:orient. Das Magazin ist aus dem Blog Alsharq entstanden und widmet sich Themen aus Nordafrika und Westasien. Es wird von einem gemeinnützigen Verein getragen und möchte sich weiter professionalisieren.

Mit dabei war außerdem die Journalistin Anja Krieger, die den Plastisphere Podcast produziert, rund um das Umweltthema Plastikmüll. Sie möchte im Rahmen der Grow-Förderung eine möglichst nachhaltige Finanzierungsstrategie für ihren Arbeitsschwerpunkt entwickeln.

Das Projekt Follow the Grant wurde von Hristio Boytchev vertreten. Er entwickelt im Team eine Datenbank, in der Interessenkonflikte in Wissenschaft und Forschung erfasst werden sollen, um wissenschaftsjournalistische Recherchen zu erleichtern. Das Projekt wird nicht nur von Netzwerk Recherche, sondern auch vom MIZ Babelsberg im Rahmen der Innovationsförderung für Medienprofis unterstützt.

Mit den Grow-Stipendien werden journalistische Projekte gefördert, die den gemeinnützigen Journalismus bereichern sollen. Drei Stipendien werden seit 2016 pro Jahr vergeben, anschließend arbeiten die Geförderten an der Realisierung ihrer Ideen, beraten und begleitet von Netzwerk Recherche.

Grow 2020/2021

Zum fünften Mal haben Netzwerk Recherche und die Schöpflin Stiftung die Grow-Stipendien für gemeinnützigen Journalismus vergeben. Drei Projekte wurden nach einem Online-Pitch im September 2020 ausgezeichnet. Die Jury kürte das Schweizer Recherche-Team Reflekt, die Relevanzreporter Nürnberg und das YouTube-Format Karakaya Talks.



Reflekt baut ein gemeinnütziges, investigatives Medienunternehmen in der Schweiz auf und möchte im Rahmen der Grow-Förderung ein tragfähiges Community-Modell entwickeln. Die **Relevanzreporter**, die mit dem Namen Lokalblog Nürnberg starteten, bieten konstruktiven Lokaljournalismus an und möchten sich weiter etablieren, um für Medienvielfalt in der Region zu sorgen. Die YouTube-Show **Karakaya Talks** stellt Menschen und Themen in den Mittelpunkt, die in den Medien nur selten eine Bühne bekommen. Das Talk-Format, das bislang für funk produziert wurde und 2020 den Grimme Online Award gewann, möchte nun einen Weg finden, auf eigenen Füßen zu stehen.

In der Grow-Jury saßen Vanessa Wormer (Netzwerk Recherche/SWR X Lab), Tabea Grzeszyk (Hostwriter), Elisa Simantke (Investigate Europe), Christian Humborg (Wikimedia), Lukas Harlan (Schöpflin Stiftung) und Thomas Schnedler (Netzwerk Recherche). Die Grow-Stipendien werden seit 2016 von Netzwerk Recherche und der Schöpflin Stiftung vergeben. Die Gewinner erhalten neben einer finanziellen Starthilfe Know-how- und Vernetzungsangebote im gemeinnützigen Journalismus.



GROW

SEED



Der Newsletter zum Nonprofitjournalismus

Neuer SEED-Newsletter: Update zum Nonprofitjournalismus

Netzwerk Recherche hat einen thematischen Newsletter zum gemeinnützigen Journalismus gestartet: In SEED analysieren wir aktuelle Entwicklungen, präsentieren starke Recherchen aus gemeinnützigen Redaktionen, porträtieren innovative Startups und informieren über Wissenswertes aus der Branche. Für das regelmäßige Update fassen wir das Wichtigste aus Ratgebern und Studien sowie aus Politik und Stiftungswelt zusammen. Der SEED-Newsletter erscheint alle zwei Monate.

Hier geht es zum Archiv sowie zum Abonnement des SEED-Newsletter: nrch.de/seedabo

Newsletter Netzwerk Recherche



Isolde Fugunt
@fugunt

Ich will Euch mal kurz für Euren grandiosen Newsletter danken ❤️, @nrcherche! Ich finde jedes Mal so viele Tipps für meine Journalistenschüler*innen, dass ich gar nicht weiß, was ich zuerst weiterleiten soll! Empfehle dann meist direkt das Newsletter-Abo.

12:51 nachm. · 2. Okt. 2020 · TweetDeck

Seit 2003 erscheint der Newsletter von Netzwerk Recherche. Er informiert über alles, was mit journalistischer Recherche zu tun hat: Seminare und Tagungen, Stipendien und Preise, Rechertechniken und -werkzeuge, Datensicherheit und Informantenschutz, Presse- und Informationsfreiheit.

Empfänger des Newsletters sind Journalist:innen, Studierende, Volontäre, Stiftungen, Verlage, Verbände, NGOs und andere Rechercheinteressierte. Für viele Journalistinnen und Journalisten zählt der Newsletter zur „Pflichtlektüre“, derzeit empfangen den Newsletter zirka 7.500 Abonnenten. Seit der ersten Ausgabe am 23. April 2003 entsteht der Newsletter unter Leitung von Albrecht Ude. An der Erstellung wirkte neben dem nr-Vorstand im Jahr 2020 Thomas Mrazek mit.



Newsletter online lesen: nrch.de/nnrlesen
Newsletter bestellen: nrch.de/nnrbestellen

Stammtische

Die Stammtische des Netzwerks Recherche bieten Mitgliedern und Interessierten die Möglichkeit, in angenehmer Atmosphäre aktuelle Fragen des Journalismus zu diskutieren. Die Stammtische werden vornehmlich von Ehrenamtlichen organisiert. Auf Grund der Corona-Pandemie gab es im Jahr 2020 nur zwei Veranstaltungen in Berlin und Köln. Aktuelle und vergangene Termine können unter folgenden Link eingesehen werden: nrch.de/stammtisch

Im Jahr 2021 beginnt Netzwerk Recherche mit der Organisation von Online-Stammtischen unter dem Titel nr-insights: nrch.de/insights

Köln

Am 8. Januar 2020 luden die Organisatorinnen Nicole Graaf und Catrin Behlau alle Interessierten nach Köln in den Juve Verlag ein.

Als Referent konnte der Wirtschaftsredakteur Volker Votsmeier gewonnen werden. Er ist seit Februar 2015 Redakteur im Investigativ-Team des Handelsblatts. Seine Spezialitäten sind das Wirtschaftsstrafrecht und das Steuerrecht. Beim nr-Stammtisch berichtete er allgemein zu Investigativrecherchen und im Speziellen zu den Cum-Ex-Files-Recherchen.

Berlin

In Berlin fand der nr-Stammtisch am 12. Februar 2020 zum Thema „Die Polizei als Freund und Helfer der Presse?“ in der taz statt. Der Berliner Stammtisch-Organisator Michael Olmer konnte hierzu die Referenten Aiko Kempen und Marcus Engert gewinnen. Sie beobachten und analysieren seit Jahren das Agieren und die Öffentlichkeitsarbeit der Polizei aufmerksam. Der Leipziger Journalist und Reporter Aiko Kempen hat mit seinen Recherchen maßgeblich dazu beigetragen, dass die sächsische Polizei ihre Darstellungen eines organisierten Angriffs auf die Beamten in Leipzig-Connewitz in der Silvesternacht 2019/20 revidieren musste. Er schreibt für das Leipziger Stadtmagazin „Kreuzer“ sowie für taz, Tagesspiegel, VICE und andere. Marcus Engert recherchiert und berichtet seit Jahren über Polizeigewalt und irreführende Öffentlichkeitsarbeit von Polizeibehörden. Er ist Senior Reporter im Deutschland-Büro von BuzzFeed News.

In ihrem Vortrag erklärten die Referenten, wie man Meldungen der Polizei kritisch einordnet und welche Gesprächspartner:innen welche Interessen haben. Sie gaben einen Überblick über den Status quo der aktualisierten Polizeigesetze, sprachen über journalistisches Arbeiten bei Demonstrationen, Kundgebungen und Protesten. Und sie hinterfragten, wie die Polizei Journalist:innen eigentlich wahrnimmt: Was ist zu tun, um einander nicht im Weg zu stehen – und auch dem Rechtsstaat nicht?



Stammtisch Berlin: Aiko Kempen und Marcus Engert teilten ihre jahrelange Erfahrungen über das Agieren der Polizei, ihre Öffentlichkeitsarbeit und gaben Hinweise zur journalistischen Einordnung und Berichterstattung.

Kurzmitteilungen zu weiteren Aktivitäten und Einsatzfeldern



Mit der #NotYourSource-Kampagne wirbt ein internationales Bündnis für den Schutz ausländischer Medienschaffender und ihrer Quellen vor nachrichtendienstlicher Überwachung.

Verfassungsbeschwerde gegen das BND-Gesetz

Netzwerk Recherche unterstützt gemeinsam mit einem internationalen Bündnis von Menschenrechtsorganisationen, Journalistenverbänden, Medien und Einzelpersonen die globale Kampagne #NotYourSource, um ausländische Journalist:innen vor Überwachung durch den Bundesnachrichtendienst zu schützen. Anfang Januar 2020 stimmte das Bundesverfassungsgericht der Beschwerde gegen das geplante BND-Gesetz zu, was zur Folge hat, dass der deutsche Bundestag eine neue gesetzliche Grundlage für die Arbeit des Nachrichtendienstes schaffen muss. Das Gesetz ist dahingehend zu gestalten, dass es weitreichendere Vorkehrungen zum Schutz vertraulicher Kommunikation vor staatlicher Überwachung beinhaltet.

Mehr dazu: nrch.de/bnd2020 und nrch.de/bndnewsletter

Medienkritik – „Linksammlung Medienmagazine & Watchblogs“ veröffentlicht

Fragwürdige Umfragen, steile Thesen, mangelhafte Recherche – in Zeiten der Corona-Pandemie haben medienkritische Magazine wie Übermedien und Bildblog viel zu berichten. Netzwerk Recherche veröffentlicht im April 2020 eine Sammlung von Magazinen und Blogs, die sich kritisch mit Print- und Onlinemedien, Radio und Fernsehen auseinandersetzen. Die Linksammlung basiert auf einer Arbeit des Studiengangs Fachjournalismus und Unternehmenskommunikation der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt bei Prof. Dr. Lutz Frühbrodt und wurde von Netzwerk Recherche bearbeitet und aktualisiert. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit – wir freuen uns über Ergänzungsvorschläge und Anregungen.

Zur Linksammlung Medienkritik: nrch.de/medienkritik

Netzwerk Recherche kritisiert Seehofer-Ankündigung einer Strafanzeige

Zur Ankündigung von Bundesinnenminister Horst Seehofer, Strafanzeige gegen die Journalistin Hengameh Yaghoobifarah zu erstatten, nahm Netzwerk Recherche im Juni 2020 wie folgt Stellung:

„Innenminister Seehofer rückt eine Journalistin per Strafanzeige ins Fadenkreuz aggressiver Teile der Öffentlichkeit. Dieser Tabubruch ist ein klarer Versuch der Einschüchterung und damit ein Angriff auf die Pressefreiheit“, sagt Julia Stein, erste Vorsitzende von Netzwerk Recherche. „Das ist unverantwortlich und gefährlich. Denn damit befeuert Seehofer die gesellschaftlichen Konflikte in riskanter Weise. Über die Kolumne von Hengameh Yaghoobifarah lässt sich streiten, ihr aber die Ausschreitungen in Stuttgart zuzuschreiben, ist lächerlich. Bitter ist es, wenn Politiker zündeln statt als Vorbild zu wirken.“

Der Fall Assange – Journalist:innen dürfen nicht länger als „Landesverräter“ verfolgt werden

Aus humanitären Gründen forderte Netzwerk Recherche 2020 wiederholt und zu verschiedenen Anlässen die sofortige Freilassung des inhaftierten Wikileaks-Gründers Julian Assange. Des Weiteren appellierte der Verein an die US-Regierung, die Spionagevorwürfe gegen Assange fallenzulassen. Von der Bundesregierung forderte der Journalistenverein zusammen mit der Antikorruptionsorganisation Transparency Deutschland, Konsequenzen aus dem umstrittenen Vorgehen der britischen Justiz zu ziehen. Journalistinnen und Journalisten dürfen auch hierzulande nicht länger als „Landesverräter“ strafrechtlich verfolgt werden, wenn sie vom Staat als geheim eingestufte Dokumente publizieren. Denn die Veröffentlichung der Dokumente über die Kriege in Afghanistan und Irak haben wichtige Informationen ans Licht gebracht. Und Assange war mit Wikileaks ein Visionär für technische Neuerungen, die heute Standard im Investigativjournalismus geworden sind, wie sichere Dropboxes, den Umgang mit großen Datenmengen und das Sichern der eigenen Kommunikation mit Informanten.

Julia Stein, Vorsitzende von Netzwerk Recherche: „Der Fall Julian Assange betrifft uns alle“, denn er könnte zu einem Präzedenzfall werden, der die Rechte von Investigativjournalist:innen und Whistleblowern weltweit beschneiden könnte – oder sie einzuschüchtern versucht.



Mehr dazu: nrch.de/assangenewsletter , nrch.de/assangefreilassung sowie nrch.de/assangekonsequenzen

#HoldTheLine – Petition für Maria Ressa (Rappler)

Im Sommer 2020 haben sechzig Nichtregierungs- und Journalismusorganisationen, Institutionen und Filmschaffende eine Kampagne für die philippinische Journalistin Maria Ressa und unabhängige Medien auf den Philippinen gestartet: #HoldTheLine. Netzwerk Recherche ist Mitunterzeichner der Petition.

Die erfahrene Journalistin Maria Ressa ist Gründerin der mehrfach preisgekrönten Nachrichtenseite Rappler (und sprach die Keynote auf der von ihr mitorganisierten Global Investigative Journalism Conference 2019). Am 15. Juni 2020 wurde sie zusammen mit ihrem ehemaligen Rappler-Kollegen Reynaldo Santos Jr. wegen eines Artikels über einen Geschäftsmann aus dem Jahr 2012 verurteilt. Grundlage war ein Cyberkriminalitätsgesetz, das erst nach Erscheinen des Artikels in Kraft trat. Ihnen droht eine hohe Gefängnisstrafe.

Insgesamt sieht sich die Journalistin in mindestens sechs weiteren Fällen mit Vorwürfen gegen sich oder Rappler konfrontiert, unter anderem wegen

angeblicher Verleumdung und Steuerhinterziehung. Insgesamt stünde darauf fast ein Jahrhundert Haft.

Die Petition (auf der Seite von Reporter ohne Grenzen) kann noch unterzeichnet werden: www.reporter-ohne-grenzen.de/mitmachen/petitionen-protest-mails/unterstuetzung-fuer-maria-ressa-und-philippinische-medien

Thomas Schnedler und
Günter Bartsch von
der nr-Geschäftsstelle
und die NRW-Mentees
der Neuen deutschen
Medienmacher:innen beim
Recherche-Webinar.



Webinar zum Thema „Recherche für junge Medienmacher:innen“

Netzwerk Recherche unterstützt die journalistische Ausbildung durch die Vermittlung von Recherchetraîner:innen. Nach den positiven Erfahrungen bei den Webinar-Reihen, die im Coronajahr 2020 anstelle der nr-Jahreskonferenz stattfanden, bieten wir auch eigene Online-Seminare zu Grundlagen der journalistischen Recherche an. 2020 fand u.a. ein Webinar für die Teilnehmer:innen des Programms Mentoring@Ruhrgebiet der Neuen deutschen Medienmacher:innen statt.

Offener Brief: Für eine Beteiligung gemeinnütziger digitaler Publisher und Organisationen

Zusammen mit anderen Mitgliedern des Forums Gemeinnütziger Journalismus wandte sich Netzwerk Recherche Anfang Dezember 2020 in einem offenen Brief an die Bundesregierung. Das Forum befürchtete, dass die von der Regierung in Aussicht gestellte Förderung in Höhe von 220 Millionen Euro zur „Medienvielfalt und -verbreitung“ zur Benachteiligung von gemeinnützigen digitalen Publishern führe. Die Bundesregierung solle auf eine Förderung ausgewählter Medien verzichten oder alle Akteure gleich behandeln.

Mehr dazu: nrch.de/offenerbrief2020

Offener Brief: Verschlüsselung von Messenger-Diensten nicht aushebeln!

Netzwerk Recherche und Reporter ohne Grenzen wenden sich im November 2020 in einem offenen Brief gegen das Vorhaben, Messenger-Dienste zu verpflichten, Generalschlüssel zur Überwachbarkeit von verschlüsselten Chats und Nachrichten anzulegen. Diese „technischen Lösungen“ hatte die deutsche EU-Ratspräsidentschaft gefordert, um „den zuständigen Behörden im Bereich der Sicherheit und des Strafrechts“ den Zugang zu verschlüsselter Kommunikation zu gewährleisten. Vorwand für den Vorstoß der deutschen Ratspräsidentschaft war der islamistische Terroranschlag von Wien, obwohl dabei Verschlüsselung gar keine Rolle spielte sowie vorhandene Informationen über den Attentäter vom österreichischen Verfassungsschutz gar nicht ausgewertet wurden. Messenger-Dienste wie Whatsapp, Telegram, Signal u.a. sollen nun Zugänge ermöglichen, mit Hilfe derer die Behörden auf die Kommunikation der Bürger:innen zugreifen könnten.

Gegen diesen Plan protestieren Netzwerk Recherche und Reporter ohne Grenzen in einem offenen Brief an den Rat der Europäischen Union, das Bundesministerium der Justiz und das Bundesministerium des Innern. Wenn diese Pläne umgesetzt werden, wären Messenger-Dienste für Journalist:innen wertlos, weil die Vertraulichkeit der Kommunikation mit Quellen nicht mehr gewährleistet wäre. Auch das Recht aller Bürger:innen auf Privatsphäre würde dadurch verletzt.

Mehr dazu: nrch.de/verschluesselung2020 ,
nrch.de/verschluesselungnewsletter sowie
nrch.de/verschluesselungnewsletter2

Der offene Brief im Volltext:

Sehr geehrte Frau Bundesministerin, sehr geehrter Herr Bundesminister, sehr geehrte Mitglieder des Rats der Europäischen Union,

angesichts der jüngsten Terroranschläge hat die deutsche Ratspräsidentschaft einen Resolutionsentwurf vorgelegt, in dem „technische Lösungen“ gefordert werden, um „den zuständigen Behörden im Bereich der Sicherheit und des Strafrechts“ den Zugang zu verschlüsselter Kommunikation zu ermöglichen. Wir schreiben Ihnen, um unsere Besorgnis über die angestrebte Ausarbeitung eines Regulierungsrahmens zum Ausdruck zu bringen, der die Integrität von Ende-zu-Ende-verschlüsselten Messengerdiensten in Frage stellen und damit das Recht auf Privatsphäre und die Vertraulichkeit der Kommunikation von Journalistinnen und Journalisten und ihren Quellen gefährden würde.

Die im Resolutionsentwurf des Ministerrates benannte „Sicherheit durch Verschlüsselung und Sicherheit trotz Verschlüsselung“ ist ein Widerspruch in sich selbst. Verschlüsselung funktioniert entweder ausnahmslos, oder sie funktioniert gar nicht. Eine funktionierende Verschlüsselung, die nur für die Sicherheitsbehörden eine Ausnahme schafft, ist nicht denkbar und nicht möglich. Jedes technische Mittel des Zugriffs auf verschlüsselte Kommunikation würde die Vertraulichkeit der Daten aller Nutzerinnen und Nutzer schwä-

chen und die Bürger und Dienste einem erhöhten Risiko von Angriffen durch Hacker und ausländische Geheimdienste aussetzen, selbst wenn die vorgeschlagene Lösung „den Prinzipien der Legalität, Transparenz, Notwendigkeit und Verhältnismäßigkeit“ entsprechen würde.

Es ist zu befürchten, dass der im Resolutionsentwurf vorgesehene Zugang zu Daten die Schaffung eines Nachschlüssels für „zuständige Behörden“ bedeuten würde, mit Hilfe dessen die Behörden auf die Kommunikation der Bürger zugreifen könnten. Mit „zuständigen Behörden“ sind nicht nur Strafermittler gemeint, sondern offenbar auch die Nachrichtendienste. Eine Hintertür gäbe diesen Diensten die Möglichkeit, nicht nur auf einzelne Chats einiger weniger Personen zuzugreifen und diese zu speichern, sondern den Kommunikationsstrom aller Nutzerinnen und Nutzer von Messengerdiensten auszuforschen.

Sollte dies umgesetzt werden, würde die Vertraulichkeit der Kommunikation von Journalistinnen und Journalisten gefährdet, ebenso wie der Schutz der Identität ihrer Quellen. Ende-zu-Ende-verschlüsselte Messengerdienste sind für Medienschaffende im digitalen Zeitalter ein wesentliches Recherche- und Kommunikationsinstrument, das nicht in Frage gestellt werden darf. Die wichtige Kontrollfunktion des Journalismus als unabhängige vierte Gewalt in einer Demokratie hängt von der Fähigkeit ab, sicher und in voller Vertraulichkeit zu kommunizieren.

Wie mittlerweile bekannt ist, konnte der Anschlag nur passieren, weil der Verfassungsschutz in Österreich durchaus vorhandene Informationen über den Attentäter nicht verwendet hat. Nicht mehr Überwachungsbefugnisse, sondern bessere Arbeit der Behörden hätten den Anschlag verhindern können. Eben die Behörden, deren Versagen den Anschlag erst möglich machte, sollen jetzt noch weitere Kompetenzen erhalten.

Wir fordern daher den Rat der Europäischen Union, das Bundesinnenministerium und das Bundesjustizministerium auf, keine Anstrengungen zu unternehmen, die das Grundrecht auf Privatsphäre gefährden könnten. Die Beibehaltung der Ende-zu-Ende-Verschlüsselung ist für den Schutz der Pressefreiheit von entscheidender Bedeutung. Alle weiteren Diskussionen sollten in transparenter und offener Weise geführt werden und die Zivilgesellschaft mit einbeziehen.

Mit freundlichen Grüßen

i.A. Christian Mühr, Reporter ohne Grenzen

Julia Stein, Netzwerk Recherche

Recherchestipendien 2020

Im Jahr 2020 hat Netzwerk Recherche insgesamt zehn Stipendien vergeben. Wir haben uns in diesem Jahr noch stärker darauf konzentriert, (investigative) Recherchen zu finanzieren und reine Reportage-Reisen ins Ausland nicht mehr zu fördern.

Egmont Koch hat die Recherchestipendien des Netzwerk Recherche über Jahre geprägt. Er hat die Bewerbungen vorsortiert, bewertet, dem Vorstand vorgestellt und im Anschluss für eine gute Betreuung gesorgt. Seit seinem Rückzug aus der Betreuung haben Annelie Naumann und Daniel Drepper diese Aufgabe im Vorstand übernommen – unterstützt von Franziska Senkel aus der Geschäftsstelle.

Dank unseres Partners, der gemeinnützigen Olin gGmbH, konnten insgesamt fünf Projekte aus dem Bereich Umwelt/Ökologie mit jeweils bis zu 5.000 Euro gefördert werden. Dank unseres zweiten Partners, der Stiftung Mercator, konnten insgesamt vier Projekte aus dem Bereich Klima/Integration mit jeweils bis zu 5.000 Euro gefördert werden. Ein Projekt wurde aus Eigenmitteln des Netzwerk Recherche gefördert.

Insgesamt ist das Interesse an den Stipendien des Netzwerk Recherche in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Der klare Fokus auf die Förderung investigativer Projekte hat die Qualität der Bewerbungen verbessert und erleichtert es uns auch, fokussierte Förderentscheidungen zu treffen. Für die Zukunft suchen wir weitere Geldgeber, um noch mehr guten Bewerber:innen eine Förderung zusagen zu können.

Die von Mentor:innen betreuten Recherchen führten zu zahlreichen bemerkenswerten Veröffentlichungen in verschiedenen Medien. Nachfolgend stellen wir einige Rechercheprojekte beispielhaft vor, die entweder schon abgeschlossen sind oder nicht mehr vertraulich bleiben müssen. Bei einigen weiteren, aktuell noch laufenden Stipendien, haben die Geförderten darum gebeten, die Themen noch geheim zu halten, um die Recherchen nicht zu gefährden.

Jakob Kneser: „Blutige Perlen – die neue Jagd nach Elefantenhaut“

Eine Million aller Tier- und Pflanzenarten könnten laut Weltbiodiversitätsrat in den nächsten Jahrzehnten verschwinden. Wir leben im Zeitalter des Massensterbens. Die Gründe sind vielfältig – einer davon ist der illegale Handel mit Tieren und Tierteilen, ein Milliarden-Business. Eine der am stärksten von Wilderei und illegalem Handel bedrohten Tiere sind Elefanten. Dabei ging es herkömmlich um das Elfenbein der afrikanischen Elefanten.

Inzwischen gibt es aber eine neue, besonders brutale Bedrohung, die auch asiatische Elefanten betrifft: der Handel mit ihrer Haut. Der aktuelle Hotspot dieser Jagd nach Elefantenhaut ist Myanmar. Jakob Kneser hat ihn besucht, um den Wilderern und ihrem Netzwerk auf die Spur zu kommen. Neben einem kurzen Feature im Deutschlandfunk arbeitet Kneser langfristig an einer TV-Dokumentation zum Thema.



Die Umweltaktivistin Viviana Soledad Delgado fordert, dass der Vorfall in der Fabrik Clariant aufgeklärt wird (Foto links). Zwischen der Anlage von Clariant und dem Stadtteil Maipú liegen lediglich eine Straße, eine Zuglinie und ein schmaler grüner Streifen.

Malte Seiwert: „Giftwolke über Santiago – Made by Clariant“

In Chile explodiert es in einer Fabrik der Schweizer Firma Clariant. Eine Giftwolke tritt aus, 13 Leute kommen ins Krankenhaus. Clariant lässt zunächst die Feuerwehr nicht aufs Gelände. Später stellt sich raus: Die Arbeiter hatten keine Ausbildung. Gefördert durch das nr/Olin-Stipendium recherchierte Malte Seiwert wochenlang vor Ort und konnte dank des chilenischen Informationsfreiheitsgesetzes zeigen, dass der Schaden für die Anwohner viel größer sein könnte als behauptet. Und dass die Schweizer Firma viele Sicherheitsvorkehrungen nicht eingehalten hat. Die in Kooperation mit der Olin gemeinnützige GmbH geförderte Recherche mündete in zwei Artikeln – im Schweizer Online-Magazin „Das Lamm“ und der chilenischen Lokalzeitung „La Voz de Maipú“.

Baran Datlı und Anton Stanislawski: „Hatte Hannes jemals eine Chance?“

Hannes S. führte ein kurzes, rastloses Leben: in zerrüttete Familienverhältnisse hineingeboren, geliebt und doch abgewiesen von der eigenen Mutter, sexuell missbraucht, medikamentös ruhig gestellt, hin- und hergeschickt zwischen den sozialen Einrichtungen. Die einzige stabile Phase in seinem Leben verbrachte er im Ausland: Drei Jahre lang lebte er in einer intensivpädagogischen Betreuungsmaßnahme in Kirgisistan. Dort ging es ihm endlich gut.

Doch das zuständige Jugendamt brach den Aufenthalt überraschend und ohne fachliche Begründung ab. Zurück in Deutschland scheiterte Hannes erneut. Er nahm Drogen, verstarb. An seinem 18. Geburtstag wurde er beerdigt. Der Fall ist bis heute nicht aufgeklärt. Der zuständige Landrat blockiert die Aufarbeitung. Baran Datlı und Anton Stanislawski sind mit Unterstützung durch ein nr-Stipendium aus Mitteln der Stiftung Mercator nach Kirgisistan gereist, um mit Hannes' Zieheltern, seinen Lehrer:innen und Freund:innen zu sprechen. Sie stehen in engem Kontakt zu seiner Familie und einer ehemaligen Mitarbeiterin des zuständigen Jugendamts, die von mutmaßlichem Machtmissbrauch und Willkür im Amt berichtet.

Eine generelle Frage steht dabei im Mittelpunkt: Wie gehen wir als Gesellschaft mit unseren schwierigsten Kindern um? Der Podcast von Baran Datlı und Anton Stanislawski erscheint in diesem Sommer bei Audible.

David Weyand und David Krenz: „Neuwald“

Die beiden Autoren recherchieren seit Herbst 2019 bis voraussichtlich Sommer 2021 zu Waldschäden und klimagerechter Waldwirtschaft und loten

dabei das Spannungsverhältnis zwischen Forstwirtschaft, Forschung und Waldbesitzer:innen in Deutschland aus. Die Reportage soll im Sommer 2021 als große Magazingeschichte veröffentlicht werden.

Maria Christoph und Nora Voit: „Mehr als nur ein rauer Ton“

Sexuelle Übergriffe, Gewalt, unbezahlte Überstunden: Wer Koch oder Köchin ist oder werden will, muss einstecken – je gehobener die Küche, umso größer scheint das Problem. Wo hört Drill auf, wo fängt systematische Ausbeutung an? Ein toxisches Arbeitsklima ist Alltag in den Küchen vieler deutscher Spitzenrestaurants. Darüber sprechen will kaum jemand. Denn: Wer legitime Rechte einfordert, wird als Verräter:in geächtet und findet im schlimmsten Fall keine Anstellung im Gastgewerbe mehr. Wer sich damit arrangiert, nimmt untragbare Arbeitsbedingungen bald als normal hin.

Bisher berichteten deutsche Medien entweder anhand von Einzelschicksalen oder in Form von anonymen Wortmeldungen über die oben geschilderten Missstände. Gleichzeitig machen sich Medien mitverantwortlich, wenn sie Spitzenköche in zahlreichen TV-Shows zu Entertainern erheben. Das Anliegen der Recherche ist, den Opfern von Gewalt in der Küche eine Stimme zu geben. Die Recherche soll Hintergründe zum systematischen Machtmissbrauch liefern und Verantwortliche mit der von ihnen geschaffenen Realität konfrontieren. Die Geschichte wird in diesem Sommer veröffentlicht werden.

Holger Crump: „Aufstieg und Fall der Papierfabrik Zanders“

Für das lokale Nachrichtenportal iGL (Bürgerportal Bergisch-Gladbach) hat Holger Crump die Geschichte der Papierfabrik Zanders recherchiert, die lange einer der wichtigsten Arbeitgeber der Region war und deren Besitzer auch viel politischen Einfluss hatten. Seit wenigen Wochen ist die Fabrik insolvent, das Projekt hilft dabei, den Aufstieg und Fall des vielleicht wichtigsten Industrieunternehmens der Region besser zu verstehen.

Tom Kroll: „Job weg wegen Corona“

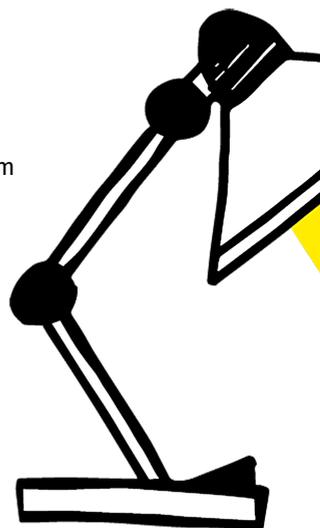
Wer hat in der Corona-Krise in Augsburg seinen Job verloren? Wer sind die Solo-Selbstständigen, die keine Aufträge mehr haben oder hatten? Was haben sie aus der Augsburger Arbeitswelt zu berichten? Tom Kroll hat im vergangenen Sommer und Herbst mehrere Monate für die Augsburger Allgemeine zum Einfluss der Corona-Krise auf die lokale und regionale Arbeitswelt recherchiert und sowohl Online als auch in Print zahlreiche Texte dazu veröffentlicht. Bei der Bürgerrecherche rief Kroll die Leser:innen der Augsburger Allgemeinen dazu auf, sich zu beteiligen – und bekam so tiefe Einblicke in die Lebensgeschichten der Betroffenen.

Informationen zu den verschiedenen Stipendienmöglichkeiten sowie den geförderten Beiträgen unter: nrch.de/stipendien

Daniel Drepper und Annelie Naumann, Vorstandsmitglieder und Betreuer:in der nr-Stipendien

Engagement zur Stärkung der Informationsrechte

Auch das Arbeitsfeld „Auskunftsrecht“ war im Jahr 2020 von dem alles dominierenden Thema „Corona“ geprägt: Einerseits gab es im Vergleich zu den Vorjahren weniger gesetzgeberische Initiativen in den Parlamenten, weil die Aufmerksamkeit eher auf Krisenbewältigung, Gesundheitsvorsorge und Hilfen für besonders Betroffene konzentriert war. Andererseits zeigte sich aber gerade im Pandemiejahr 2020: Nur wenn Journalist:innen gegenüber Behörden klar definierte und gut anwendbare Auskunftsrechte haben, funktioniert die journalistische Arbeit auch dann, wenn Möglichkeiten der persönlichen Begegnung weitgehend entfallen, wenn Pressetermine und Hintergrundgespräche gar nicht mehr stattfinden, zugleich aber ein hohes Informationsinteresse besteht.



Auskunftsrecht und Informationsfreiheit als Arbeitsfeld von Netzwerk Recherche

Zur Pressefreiheit gehören neben den klassischen Schutzrechten wie dem Zeugnisverweigerungsrecht auch Elemente, die den Journalist:innen „aktive Rechte“ zusprechen, damit sie ihre Rolle wahrnehmen können. Vorweg zählen dazu die Auskunftsrechte gegenüber öffentlichen Stellen. Sie sollen sicherstellen, dass die Medien sich ein zutreffendes Bild über Behördenentscheidungen machen können – auch unabhängig von weiteren Quellen, die für die Berichterstattung herangezogen werden, seien es Insiderberichte aus den Ämtern oder die Schilderungen von Bürgern, die von Behördenmaßnahmen betroffen sind. Oft erleben Journalist:innen allerdings, dass die Pressestellen mauern und insbesondere in den Fällen, die für eine Behörde unangenehm sind, nur sehr zögerlich Informationen herausgeben oder sich auf Ausnahmegründe zurückziehen. Deshalb ist es für die Recherche wichtig, dass Journalist:innen sich auf gute gesetzliche Regelungen der Auskunftspflichten stützen können. Nur so lassen sich die Rechte im Streitfall auch gegen widerspenstige Ämter durchsetzen.

Seit der Gründung des Vereins setzt sich Netzwerk Recherche deshalb für eine bessere Behördentransparenz ein, die über mündliche Auskünfte der Pressestelle hinaus auch Akteneinsichtsrechte umfasst. Zwar gibt es auf Bundesebene – nicht zuletzt dank einer Initiative von Netzwerk Recherche – seit 2006 ein Informationsfreiheitsgesetz. Damit wurde das Prinzip der „Amtsverschwiegenheit“ durch das der Öffentlichkeit ersetzt. Das hat zur Folge, dass alle Bürger:innen einen Anspruch auf Verwaltungsinformationen haben, sofern keine definierten Ausnahmegründe wie z.B. Datenschutz oder die Wahrung von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen entgegenstehen. Neu ist bei den Informationsfreiheitsgesetzen auch, dass die Antragsteller:innen sich nicht mit mündlichen Auskünften zufriedengeben müssen, sondern die Art des Informationszugangs weitgehend selbst wählen können, sei es Akten-

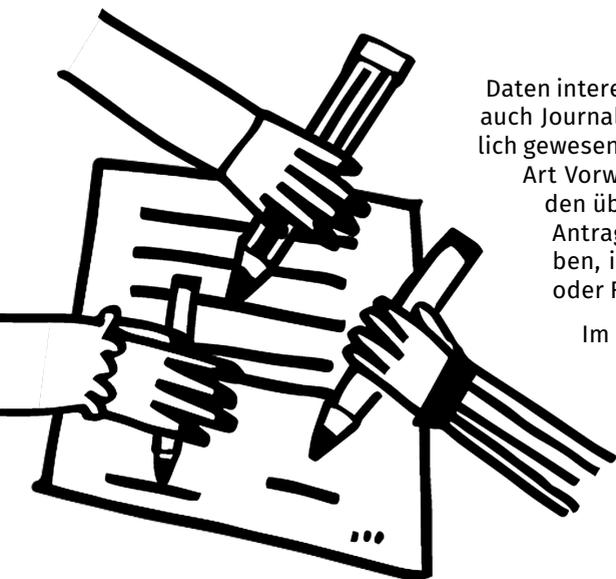


einsicht, Übermittlung von Kopien oder von elektronischen Daten. Aber das Gesetz weist erstens durch schwammige Formulierungen und breite Ausnahmeklauseln viele Schwächen auf. Und zweitens ist es auch im Jahr 2020 noch nicht gelungen, die letzten weißen Flecken auf der Landkarte der Informationsfreiheit zu tilgen. Denn das Bundesgesetz von 2006 greift eben nur für Bundesbehörden, die Länder müssen also eigene Regelungen erlassen. Noch immer gibt es mit Sachsen, Niedersachsen und Bayern drei Bundesländer, die keine solche Gesetzesgrundlage haben. Netzwerk Recherche ist somit weiterhin gefordert, den Ausbau der Transparenzregeln voranzutreiben.

Vom Informationsfreiheitsgesetz zum Transparenzgesetz

Erfreulich ist der Trend, dass einige ältere Informationsfreiheitsgesetze nach und nach durch moderne Transparenzgesetze ersetzt werden. Der Unterschied ist hier, dass Informationsfreiheitsgesetze den Informationszugang auf Antrag gewähren, während die Transparenzgesetze aktive Veröffentlichungspflichten vorschreiben. Bestimmte Informationen müssen also fortlaufend ins Internet gestellt werden, auch wenn niemand danach gefragt hat. Die weitreichendste Regelung in dieser Hinsicht hat das Bundesland Hamburg, gefolgt von Bremen und Rheinland-Pfalz. Zum Januar 2020 ist dann auch in Thüringen ein Transparenzgesetz in Kraft getreten. Es handelt sich dabei um die Weiterentwicklung des eher schwachen Landes-IFG. Zwar hatte Netzwerk Recherche in der Landtagsanhörung einige Defizite im Gesetzesvorschlag der Landesregierung moniert, wie die weitreichenden Ausnahmeklauseln und die mangelnde Präzision bei den Informationen, die automatisch veröffentlicht werden müssen. Aber gleichwohl stellt das Inkrafttreten der neuen Regelung in Thüringen einen Schritt nach vorne dar.

Eine gemischte Bilanz gibt es dagegen im zurückliegenden Jahr bei der Reform des Hamburgischen Transparenzgesetzes, dem bundesweit eine Leitbildfunktion zukommt: So wurde einerseits eine Lücke geschlossen, indem nun auch die Stellen der sogenannten „mittelbaren Staatsverwaltung“ – wie die Handelskammer und die Hochschulen – der Veröffentlichungspflicht im Transparenzportal unterliegen. Andererseits gibt es aber auch Korrekturen, die für die Antragsteller:innen nachteilig sind: Die Antwortfrist kann nun bei der Anhörung Drittbetroffener auf bis zu drei Monate verlängert werden. Außerdem entfällt die Verpflichtung der Behörden zur „unverzöglichen“ Antwort. Stattdessen greift nun die Monatsfrist, die in der alten Fassung lediglich der Fristbegrenzung nach hinten diente. Immerhin konnte im Laufe der Beratungen eine Verschlechterung verhindert werden, die bei der der Anhörung von Drittbetroffenen eines Antrags drohte, also von Privatpersonen oder Firmen, die konsultiert werden, sofern personenbezogene Daten oder Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse betroffen sind. Hier war im ersten Entwurf der Reform die Übermittlung der Namen der Antragsteller:innen vorgesehen, was z.B. Firmen ermöglichen sollte, zu erfahren, ob sich ein Wettbewerber für ihre



Daten interessiert. Dies hätte allerdings dazu geführt, dass auch Journalist:innen sofort als Antragsteller:innen kenntlich gewesen wären, was etwa bei zwielichtigen Firmen eine Art Vorwarnung bedeutet hätte. Nun ist es den Behörden überlassen, eine Abwägung vorzunehmen, ob die Antragsteller:innen ein berechtigtes Interesse haben, ihre Identität gegenüber der jeweiligen Person oder Firma geheim zu halten.

Im Land Berlin ist die Initiative zur Weiterentwicklung des IFG zu einem Transparenzgesetz nur mäßig vorangekommen. Ein zivilgesellschaftliches Bündnis, getragen vor allem von Mehr Demokratie e.V. und der Open Knowledge Foundation sowie rund 40 weiteren Organisationen, darunter auch Netzwerk Recherche, strebt dort seit 2019 ein Volksbegehren für ein weitreichendes Transparenzgesetz an. Ende des Jahres 2020 hat der Senat nun als Reaktion auf den zivilgesellschaftlichen Druck einen eigenen Entwurf vorgelegt. Der fällt zwar hinter die Forderungen der Zivilgesellschaft zurück, stellt aber zumindest einen Fortschritt dar. Weil der Senatsentwurf erst im Dezember 2020 eingebracht worden ist, wird die politische Auseinandersetzung damit in das kommende Jahr fallen. Auf jeden Fall erweist sich der Druck durch die Volksgesetzgebung als hilfreich, denn zuvor war die rot-rot-grüne Berliner Landesregierung nicht aktiv geworden, obwohl im Koalitionsvertrag ein solches Reformprojekt versprochen worden war.

Impulse für die Weiterentwicklung geben und Gesetzgebungsprozess begleiten

Versuche, bestehende Landesgesetze weiterzuentwickeln, gab es 2020 auch in Baden-Württemberg. So hat Netzwerk Recherche eine Stellungnahme zu einem Antrag der FDP-Landtagsfraktion abgegeben. Der Vorstoß aus der Opposition zielte darauf ab, eine spezielle Ausnahmeklausel zu Schulen aus dem Landesgesetz zu streichen, was Netzwerk Recherche begrüßt und schon bei der Verabschiedung des bestehenden Gesetzes angeregt hatte. Erwartungsgemäß wurde der Oppositionsantrag Ende des Jahres 2020 abgelehnt. Da aber gerade die Evaluierung des Landes-IFG ansteht, wird sicherlich im Jahr 2021 erneut über Reformbedarf zu reden sein. Zudem ist Netzwerk Recherche Teil eines zivilgesellschaftlichen Bündnisses, das noch vor der Landtagswahl im Südwesten einen eigenen Gesetzentwurf für ein Transparenzgesetz auch in Baden-Württemberg vorstellen wird.

Das Ringen um mehr Transparenz ist somit im föderalen Deutschland mitunter sehr kleinteilig. Zugleich helfen Best Practice-Beispiele aus fortschrittlicheren Bundesländern, um Politik und Verwaltung bei den Nachzüglern zu vermitteln, dass die Reformen mit wenig Kosten- und Arbeitsaufwand umgesetzt werden können und neben der Bürgerbeteiligung zugleich eine wesentliche Verwaltungsmodernisierung mit sich bringen.

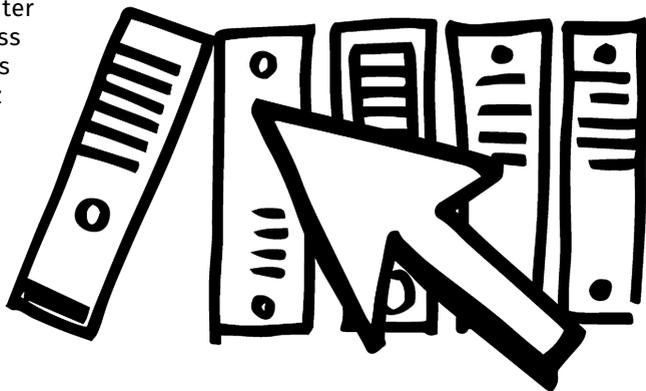
Beratung weiterhin wichtig

Ein zentrales Element der Arbeit zu den Auskunftsrechten ist schließlich die Beratung der nr-Mitglieder. Vielfach melden sich Journalistinnen und Journalisten, die unsicher sind, wie sie eine knifflige Informationsanfrage an eine Behörde formulieren oder wie sie juristisch auf einen ablehnenden Bescheid reagieren sollen. Hier bietet Netzwerk Recherche erste Hilfestellung an – selbstverständlich streng vertraulich, ohne dass das jeweilige Recherche-thema anderen Kolleg:innen bekannt wird. Diese Art der Unterstützung ist insbesondere für freie Journalist:innen wichtig, die nicht auf eine rechtliche Beratung durch einen Verlagsjuristen zurückgreifen können.

Die Beratung erstreckt sich auch auf Bereiche außerhalb der klassischen Auskunftsrechte nach Informationsfreiheitsgesetz, Transparenzgesetz oder Landespressegesetz. Immer wieder kommt es vor, dass Journalist:innen Hilfestellung bei der Nutzung der Registerrechte benötigen, sei es das Vereinsregister, die Grundbucheinsicht oder eine Auskunft beim Melderegister. Im Jahr 2020 war dies besonders relevant, weil viele Ämter zeitweilig wegen Corona für den Publikumsverkehr geschlossen blieben und Informationsanfragen zunächst eher ablehnten. Hier bedurfte es mitunter einer intensiveren Argumentation, dass im Einzelfall auch die Pressefreiheit als Grundrecht mit dem Gesundheitsschutz abzuwägen ist und ggf. durch einen schriftlichem Informationszugang statt Akteneinsicht im Amt garantiert werden kann.

Ergänzt wird die rechtliche Unterstützung durch Praxistipps auf der Homepage von Netzwerk Recherche, inklusive einer Urteilsdatenbank mit wichtigen Musterentscheidungen zum Auskunftsrecht. Auch im monatlich erscheinenden Newsletter informiert der Verein regelmäßig zu diesem Thema.

Dr. Manfred Redelfs, kooptiertes Vorstandsmitglied für das Thema Auskunftsrecht und Informationsfreiheit



Weiterführende Hinweise online

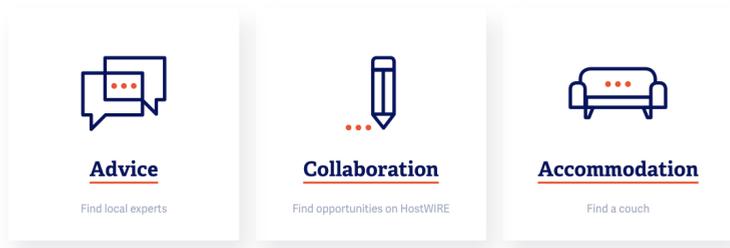
Aktuelle und ausführliche Informationen inklusive Links zu Auskunftsrechten, Transparenz- und Informationsfreiheitsgesetzen auf Bundes- und Landesebene finden Sie auf der nr-Website unter: nrch.de/ifg



Mitgliedervernetzung auf Hostwriter.org

Über die Infrastruktur der gemeinnützigen Vernetzungsplattform Hostwriter, die Journalist:innen weltweit miteinander in Kontakt bringt, können die Mitglieder von Netzwerk Recherche auf einen eigenen Online-Mitgliederbereich zugreifen. Das in Hostwriter integrierte Tool HostWIRE ermöglicht die geschützte Kommunikation in der Vereins-Community.

Wer bereits Mitglied bei Hostwriter ist und in seinem Profil angegeben hat, Mitglied von Netzwerk Recherche zu sein, wurde in der Regel automatisch dem Mitgliederbereich hinzugefügt. Wer noch nicht registriert ist, aber gern dabei sein möchte, kann sich über folgenden Link bei Hostwriter registrieren: nrch.de/hostwriter



Das Tool ermöglicht Direktnachrichten an einzelne oder mehrere Mitglieder sowie Nachrichten an die gesamte Gruppe.

In HostWIRE gibt es darüber hinaus mehrere in Kategorien unterteilte Foren wie zum Beispiel „Jobs, Funding and Fellowships for Journalists“, „Conferences, Summits and Gatherings“, „Tips, Tools and Training“ und „Find a Co-Author“.

Mitglieder

Mitgliederstand Ende 2020: 966

Finanzen 2020*

Erläuterungen zu den Zahlen für das Jahr 2020

Die Einnahmen (384.291 Euro) und Ausgaben (323.959 Euro) des Vereins fielen weniger als halb so hoch aus als im Vorjahr. Dies lag daran, dass im Jahr 2020 keine Fachtagungen und Konferenzen in Präsenz stattfinden konnten, während vor allem die Großveranstaltung Global Investigative Journalism Conference (GIJC19) im Jahr 2019 zu außergewöhnlich hohen Ein- und Ausgaben geführt hatte. Die Einnahmen-Überschuss-Rechnung für das Jahr 2020 ergab einen Überschuss von 60.332 Euro. Die Einnahmen umfassten Mittel für im Jahr 2020 geplante Veranstaltungen, die wegen der Corona-Pandemie nicht stattfinden konnten, sondern verschoben werden mussten. Die entsprechenden Ausgaben fallen dementsprechend nach 2020 an.

Einnahmen

Die Mitgliederzahl entwickelte sich erneut positiv und schlug sich dementsprechend positiv auf die Mitgliederbeiträge nieder. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 966 (Vorjahresende: 927). Die Mitgliedsbeiträge stiegen auf 120.408 Euro (Vorjahr: 105.269 Euro). Davon entfielen 56.000 Euro auf die Mitglieder des Förderkuratoriums (Vorjahr: 39.000 Euro).

Konferenzen und Seminare fanden ausschließlich digital statt. Es wurden dafür keine festen Teilnehmerbeiträge erhoben, sondern es wurde um freiwillige Beiträge gebeten. Dadurch flossen 8.734 Euro an den Verein. Es gelang, auch für die digitalen Veranstaltungen, Spenden und Fördermittel zu akquirieren. Zudem leisteten Förderer zugesagte Mittel für bereits geplante, aber wegen der Corona-Pandemie nicht im Jahr 2020 oder nicht in der geplanten Form durchführbare Veranstaltungen. Die Spenden erreichten 40.004 Euro. Als Förderung für Veranstaltungen erhielt der Verein 40.000 Euro. Über Anzeigen und Ähnliches nahm er 15.410 Euro ein. Große Bedeutung hatte zudem die Förderung des Bereichs Nonprofitjournalismus mit 41.000 Euro plus 9.000 Euro für Gründerstipendien, die Förderung der Geschäftsstelle mit 66.000 Euro und Zuwendungen für Recherchestipendien in Höhe von 20.312 Euro.

Anzeigen und Sponsoring (Beträge ab 1.000 Euro)**

- ▶ Otto Brenner Stiftung (4.046 Euro)
- ▶ AOK Bundesverband (3.641,40 Euro)
- ▶ Katholische Journalistenschule ifp (2.023 Euro)
- ▶ Arte Deutschland TV (1.624 Euro)

* vorläufige Zahlen (Stand: 30.06.2021); ** Angaben inklusive MwSt.

Spenden/Fördermittel 2020 (Beträge ab 1.000 Euro)

- ▶ Rudolf Augstein Stiftung
(66.000 Euro, Unterstützung der Geschäftsstelle 2019 und 2020)
- ▶ Schöpflin Stiftung
(50.000 Euro, Förderung für Nonprofit-Journalismus)
- ▶ Gemeinnützige Hertie Stiftung
(20.000 Euro, Journalismus macht Schule)
- ▶ Klaus Tschira Stiftung gGmbH
(15.000 Euro, allgemeine Spende)
- ▶ Freie und Hansestadt Hamburg / Behörde für Kultur und Medien
(15.000 Euro, Jahreskonferenz Webinare)
- ▶ Olin gemeinnützige GmbH (17.201 Euro, Recherche-Stipendien)
- ▶ Körber-Stiftung (10.000 Euro, allgemeine Spende für 2019 und 2020)
- ▶ Stiftung Presse-Haus NRZ
(10.000 Euro, Journalismus macht Schule)
- ▶ ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius
(5.000 Euro, Jahreskonferenz Webinare)
- ▶ Dr. Franziska Augstein (5.000 Euro, allgemeine Spende)

Hinweis:

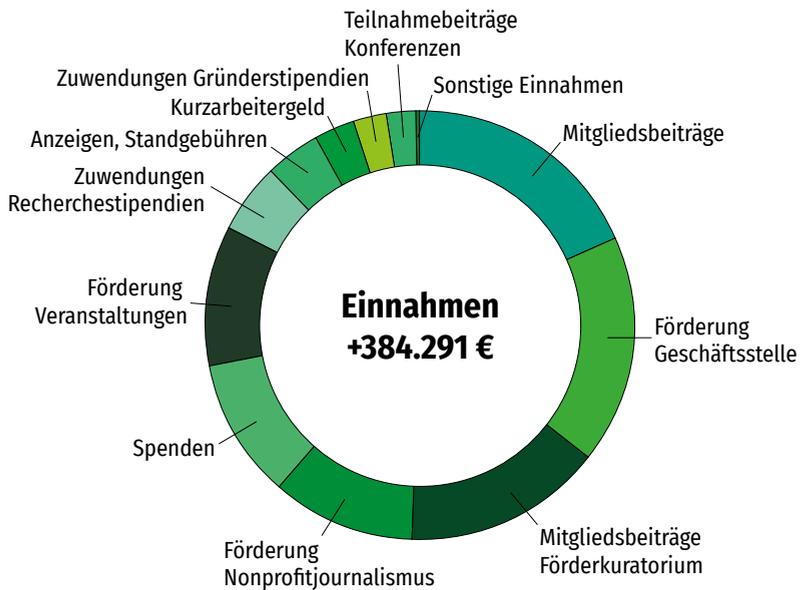
Die Mitglieder des Förderkuratoriums sind auf den Seiten 50-52 aufgeführt.

Ausgaben

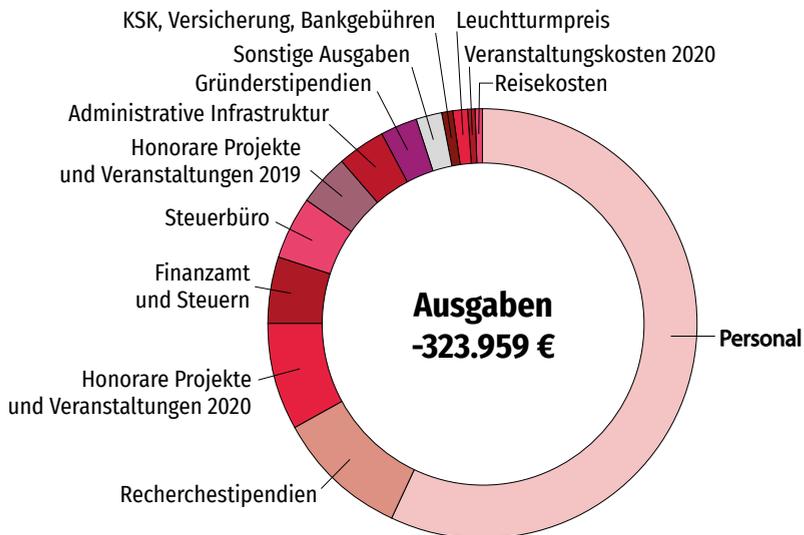
Die Ausgabenstruktur war pandemiebedingt nicht mit dem Vorjahr vergleichbar. Personalkosten machten im Jahr 2020 das Gros der Ausgaben aus. Die Zahl der Mitarbeitenden lag unverändert bei 4. Aufgrund von Kurzarbeit lagen die Personalkosten unter dem Vorjahr. Bedeutenden Umfang hatten zudem die Stipendien (Recherchestipendien 31.966 Euro und Gründerstipendien 9.000 Euro). Die Ausgaben für Honorare beliefen sich auf 26.032 Euro. Buchführung, Lohnabrechnungen und so weiter fielen mit 14.876 Euro ins Gewicht, Steuern machten 15.218 Euro aus. Dagegen fielen Kosten für Reisen, Veranstaltungen, Catering und so weiter pandemiebedingt im Vergleich zum Vorjahr sehr gering aus. So waren für die digitale Infrastruktur von Veranstaltungen nur 1.725 Euro zu bezahlen.

Entwicklung im laufenden Jahr und Ausblick

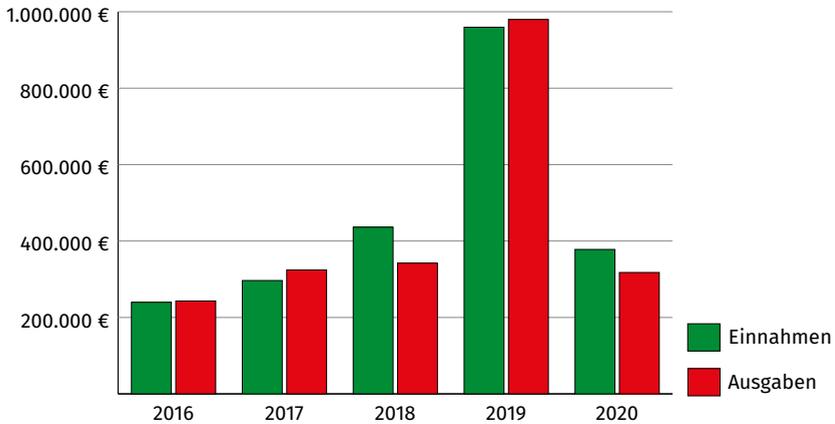
Wegen der Corona-Pandemie fanden alle Veranstaltungen im ersten Halbjahr 2021 erneut nicht wie geplant statt, die Kurzarbeit wurde in diesem Zeitraum fortgesetzt. Der Verein plant derzeit, im vierten Quartal Konferenzen in Präsenz durchzuführen, falls dies wieder möglich sein wird.



Jahresergebnis: +60.332 €



Einnahmen und Ausgaben 2016 bis 2020



Förderkuratorium

Die Mitgliederversammlung von Netzwerk Recherche hatte 2017 die Gründung des „Kuratorium zur Förderung von Netzwerk Recherche e.V.“ beschlossen, um die finanzielle Unabhängigkeit sicherzustellen, die Arbeit des gemeinnützigen Vereins weiter zu professionalisieren und die Geschäftsstelle personell zu stärken. Denn in den vergangenen Jahren ist Netzwerk Recherche stetig gewachsen: die Zahl der Vereinsmitglieder liegt inzwischen bei fast 1.000 Journalist:innen. Das Engagement des Vorstands und der Geschäftsstelle ist vielfältiger geworden und reicht von der Jahreskonferenz über Fachkonferenzen bis zur Ausrichtung der Global Investigative Journalism Conference in Hamburg im Jahr 2019. Stetig arbeitet der Verein an der Stärkung der Informationsrechte, er finanziert und betreut Recherche- und Gründerstipendien und fördert und fordert somit bessere Bedingungen für Recherche.

Netzwerk Recherche finanziert sein Engagement vor allem aus den Beiträgen der Mitglieder und Konferenzteilnehmer:innen sowie über die projektbezogene Förderung zahlreicher Partner. Inzwischen steuert auch das „Kuratorium zur Förderung von Netzwerk Recherche e.V.“ einen wichtigen Beitrag dazu bei. Im Jahr 2020 ist die Zahl der Mitglieder auf vierzehn gestiegen. Die Mitglieder des Förderkuratoriums unterstützten Netzwerk Recherche im Jahre 2020 mit Beiträgen in Höhe von 54.000 Euro* und sichern damit auch die Unabhängigkeit des Vereins!

Wir freuen uns natürlich über zusätzliche Unterstützer – das können weitere Stiftungen und Verlage, Universitäten und Unternehmen und natürlich auch Privatpersonen sein – die bereit sind, jährlich einen festen Betrag von 2.000 Euro an aufwärts zu leisten. Als Fördermitglieder ohne Stimmrecht unterstützen sie die Ziele von Netzwerk Recherche ideell und finanziell. Die Förderung schließt jede inhaltliche Einflussnahme auf die Arbeit von Netzwerk Recherche aus.

*Im Finanzbericht auf Seite 47 erscheinen 56.000 Euro als Gesamtsumme der Mitgliedsbeiträge, weil ein Kuratoriumsmitglied im Jahre 2020 den Beitrag für zwei Jahre überwiesen hat (siehe S. 5).

Mitglieder Förderkuratorium und Beträge 2020:

- ▶ VolkswagenStiftung (15.000 Euro)
- ▶ Susanne Köhler (10.000 Euro)
- ▶ Schöpflin Stiftung (5.000 Euro)
- ▶ Umweltstiftung Greenpeace (5.000 Euro)
- ▶ Heinrich Böll Stiftung (3.000 Euro)
- ▶ G DATA Software (2.000 Euro)
- ▶ ARD.ZDF medienakademie (2.000 Euro)
- ▶ Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit (2.000 Euro für 2020; 2.000 Euro für 2019)
- ▶ Axel-Springer-Verlag (2.000 Euro)
- ▶ Otto Brenner Stiftung (2.000 Euro)
- ▶ Stiftung Familienunternehmen (2.000 Euro)
- ▶ Testberichte.de (2.000 Euro)
- ▶ ECO Media TV-Produktion (1.500 Euro)
- ▶ Jean Pütz (500 Euro)

Bisher ab 2021 zugesagt:

- ▶ Klaus Tschira Stiftung (7.000 Euro)
- ▶ Science Media Center (3.000 Euro)
- ▶ Thomson Media (2.000 Euro)
- ▶ North Data (2.000 Euro)
- ▶ Dr. Manuel Schiffler (1.000 Euro)



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Netzwerk Recherche ist
Mitglied der Initiative
Transparente Zivilgesellschaft.

Frühere und aktuelle Tätigkeits- und Finanzberichte finden Sie auch auf unserer Webseite unter nrch.de/finanzen

Mitglieder des Förderkuratoriums



Schöpflin Stiftung :



Testberichte.de

Jean Pütz,
Wissenschafts-
journalist

Susanne Köhler,
Grafikerin / Vorstand
Wahrheitskämpfer e.V.

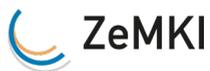


Partner



Schöpflin Stiftung :





Engagement

Wir danken allen Referent:innen, Moderator:innen und Mitstreiter:innen für ihren Einsatz:

Leonie Albrecht, Mohamed Amjahid, Franziska Augstein, Franka Bals, Catrin Behlau, Anna Behrend, Lena Bender, Melanie Bergermann, Vanessa Bilardo, Sharifa Braimah, Ilka Brecht, Frank Brendel, Astrid Csuraji, Renate Daum, Friederike Deichsler, Daniel Drepper, Svea Eckert, Christina Elmer, Marcus Engert, Naomi Fearn, Nicole Graaf, Tabea Grzeszyk, Kuno Habermusch, Alexandra Haderlein, Lukas Harlan, Ralf Heimann, Cristina Helberg, Korinna Hennig, Claus Hesselning, Max Hoppenstedt, Christian Humborg, Susan Jörges, Barbara Junge, Teresa Kainz, Boris Kartheuser, Aiko Kempfen, Egmont Koch, Nicola Kuhrt, Ute Lederer, Christine Leitner, Christine Liehr, Volker Lilienthal, Anna-Lena Limpert, Jan Ludwig, Anton Maegerle, Ulrike Maercks-Franzen, Haluka Maier-Borst, Anja Martini, Bettina Meier, Wolfgang Messner, Cordula Meyer, Gert Monheim, Thomas Mrazek, Annelie Naumann, Stefan Niggemeier, Adrian Oeser, Michael Olmer, Klaus Ott, Asli Özarlan, Michel Penke, Manfred Redelfs, Jens Rehländer, Anja Reschke, Stephanie Reuter, Andrea Röpke, Jonathan Sachse, Jörg Sadrozinski, Kerstin Schröter, Anna-Sophie Schütz, Björn Schwenkter, Arne Semsrott, Fabian Sigurd Severin, Elisa Simantke, Julia Stein, Volker Stollorz, Hakan Tanriverdi, Felix Theuerkauf, Elmar Theveßen, Marie-Louise Timcke, Albrecht Ude, Volker Votsmeier, Simon Walters, Camila Weiss Franco, Lucas Wendt, Malte Werner, Marc Widmann, Benedict Witzemberger, Fritz Wolf, Vanessa Wormer, Holger Wormer, Christian Zeier u.v.a.m.

**Netzwerk Recherche e.V.
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin**

Twitter: @nrecherche

**info@netzwerkrecherche.de
www.netzwerkrecherche.org**

Telefon: 030 49854012